

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle Höherer Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitungs- oder der Verlagsanstalt, hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.65 RM; durch die Post monatlich 2.80 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pfl., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm 30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl., Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwanzeigiger Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konturfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großnaundorf, Brettnig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Verlagsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. R. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 240

Montag, den 14. Oktober 1929

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die Firma Anton Günther in Niedersteina beabsichtigt, von dem Grundstück in Niedersteina, Flurstück Nr. 131, die in einer Kläranlage geklärten Färbereiabwässer in den Weißbach abzuleiten. Hierzu ist nach § 23 Ziffer 1 in Verbindung mit § 167 Ziffer 5 und § 30 des Wassergesetzes die Genehmigung der Amtshauptmannschaft als Wasseramt erforderlich. Nach § 33 Abs. 1 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit der Aufforderung bekannt gegeben, etwaige Einwendungen binnen zwei Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen, widrigenfalls das Recht zum Widerspruch gegen die von der Amtshauptmannschaft vorzunehmende Regelung verloren geht. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln ruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 10. Oktober 1929.

Volksbegehren

Die Eintragungslisten für das Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ liegen in der Zeit vom Mittwoch, den 16. Oktober 1929 bis mit Dienstag, den 29. Oktober 1929 zum Zwecke der Eintragung in Zimmer Nr. 5 des Rathauses aus und zwar:

Montags bis Freitags vormittags 8—1/1 Uhr
nachmittags 2—8 Uhr
Sonnabends vormittags 8—1/1 Uhr
Sonntags vormittags 9—12 Uhr

Pulsnitz, am 14. Oktober 1929.

Rat der Stadt

Das Wichtigste

Die Verhandlungen, die am Freitag und am Sonnabend zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsfinanzministerium auf der einen und J. P. Kreuger auf der anderen Seite geführt worden sind, sind, wie die „Montag-Post“ erfährt, vorläufig auf einem toten Punkt angelangt. Bisher hat zwischen den beiden Parteien noch keine Einigung über die Höhe der Zinsen für die 500 Millionen-Anleihe, die der Schwedenschatz dem Deutschen Reich zu gewähren will, erzielt werden können.

Nach Meldungen aus Malmö hat der schwere Weststurm, der seit Mittwochabend über dem Meeresspiegel tobt, großen Schaden angerichtet. In Malmö betrug der Wasserstand 1 1/2 Meter über normal. Die Ueberschwemmungen haben große Verwüstungen verursacht. In den kleineren Städten stehen die Gärten und Keller vielfach unter Wasser. Seit dem Dezembersturm des Jahres 1902 sind nicht so große Ueberschwemmungen verursacht worden. Der Sturm brachte auch Störungen des Drahtverkehrs mit sich.

Die letzten Wahlergebnisse aus den entlegenen Bezirken Australiens verstärken die Niederlage der Regierung Bruce. Die Regierung wird im Laufe der Woche zurücktreten und einer sozialistischen Regierung Platz machen, die im neuen Parlament über eine starke Mehrheit verfügt. Der Stand der Parteien im neuen Parlament ist folgender: Arbeiterpartei 46 Sitze, bisheriger Regierungsbloc 27 Sitze (davon Nationalisten 15, Landespartei 9, unabhängige Nationalisten 3), Unabhängige 2 Sitze.

Die deutsche Not.

In unserem Reichshaushalt fehlen 732 Millionen Mark, Preußen melbete kürzlich einen Fehlbetrag von etwa 100 Millionen Mark, und die Not der deutschen Städte kennzeichnet am besten der Milliardenfehlbetrag unserer Reichshauptstadt. Die Millionen und die Milliarden schwirren uns nur so um den Kopf herum. Die deutsche Not ist groß, sie wird größer mit jedem Tag. Das Reich hat kein Geld und weiß auch nicht, woher es neues bekommen soll. Jetzt nennt man J. P. Kreuger, den schwedischen Zündholzkönig, als letzten Retter in der Not. Er will dem Reich Geld geben, 500 Millionen Mark. Eine halbe Milliarde also will er uns borgen, und zwar vermutlich auf 50 Jahre. Wieder ein Tropfen auf den heißen Stein. Wieder wird das Reich hohe Zinsen aufbringen müssen, um die Anleihe zu verzinsen. Und jährlich wird es Rücklagen schaffen müssen, um das geborgte Geld dem schwedischen Zündholzkönig zurückzahlen. Woher die Zinsen? Woher das Geld zum Zurückzahlen? Aus Ueberschüssen in der Reichskasse vielleicht? Die sind schon lange nicht mehr da. Ueberschüsse im Reichshaushalt, das ist seit langem nicht mehr Wirklichkeit, das wäre höchstens ein schöner Titel für ein Märchen. Aber mit dem Zurückzahlen und mit dem Zinsenzahlen ist es ja gar nicht getan. Herr J. P. Kreuger tritt er nicht so großmütig, wie er erscheinen könnte. So ganz umsonst tritt er nicht an das Reich heran und bietet ihm Geld an. Es ist ja dabei ein gut Teil Eigennutz, wenn nicht überhaupt reiner Egoismus. Herr J. P. Kreuger beherrscht die Zündholzindustrie der halben Welt. Eine ganze Reihe von Staaten hat ihm ihre Zündholzindustrie überantwortet. Ihnen aller hat er aus der Tasche geholt und hat sich als Entgelt ein Zündholzmonopol gesichert. Herr J. P. Kreuger tritt immer dann in Erscheinung, wenn irgendein Land nicht mehr weiter kann, wenn es nicht mehr weiß, wo es das Geld für seinen Ausgabend hernehmen soll. Er ist also ein Heppens der Not in Person, und das Ausstauchen seines Namens in Verbindung mit einem Anleihegebot ist immer der beste Beweis dafür, daß große Not vorhanden ist. Jetzt verhandelt Herr J. P. Kreuger mit unserer Reichsregierung. Jetzt streckt er die Hand nach dem Zündholzmonopol in Deutschland aus, es ist kaum noch daran zu zweifeln, daß der schwedische Zündholzkönig Erfolg haben wird. Und was wird die Folge sein? Wieder einmal die Verteuerung eines Artikels, der überall in Deutschland viel gebraucht wird. Man komme nicht damit, daß die Heraufsetzung des Preises für ein Päckchen Streichhölzer um 10 oder 15 Pfennig gar nichts ausmache, und daß die Streichhölzer überhaupt in

Die Saarverhandlungen auf den 28. Oktober vertagt

Die für den 16. Oktober in Aussicht genommenen Saarverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich sind auf Wunsch einer offiziell übermittelten Erklärung der französischen Regierung auf den 28. Oktober vertagt. Die französische Regierung hatte umfangreiche Vorbereitungen für die Saarverhandlungen getroffen. Sie hat einen besonderen Ausschuss des Kabinetts gebildet, der mit seinen Vorbereitungen nicht fertig geworden ist. Die ganze Haltung der französischen Regierung macht den Eindruck, daß man in Paris die Saarverhandlungen solange wie nur möglich hinausschieben möchte, um eine Entscheidung Deutschlands über den Young-Plan vor dem Abschluß der Saarverhandlungen zu erreichen.

Das steht in Widerspruch zu der mehrfach ausgesprochenen Ansicht deutscher Parteien, insbesondere auch der Zentrumspartei. Wenn am 28. Oktober die Verhandlungen über das Saargebiet erst beginnen, können sie kaum vor Ende November beendet sein, zumal große wirtschaftliche und kaufmännische Pläne, wie u. a. der Rückkauf der Saargruben und der vollständige Umbau des Zollsystems für das Saargebiet zu erwägen sind. Man sieht nicht nur auf französischer, sondern auch auf deutscher Seite die Verhandlungen als äußerst schwierig an, zumal in der letzten Zeit in Frankreich eine starke Bewegung zugunsten französischer Forderungen inszeniert wird, die von Deutschland unmöglich erfüllt werden können. Durch die Verschiebung der Saarverhandlungen erleidet die ganze weitere Behandlung des Reparationsproblems einen neuen Aufschub.

„Dementis“ zur Monopolfrage.

Das Reichsfinanzministerium lehnte die Dementis zu den Monopolplänen fort. Zunächst erklärt das Reichsfinanzministerium, daß ihm im Gegensatz zu öffentlich aufgestellten Behauptungen nichts von der Möglichkeit einer anderen ausländischen Anleihe zu besseren Zinssätzen und längerer Laufzeit bekannt sei, als wie sie die Kreuger-Anleihe bietet. Es sei nicht richtig, daß dem Reichsfinanzministerium jemals ein anderes ausländisches Angebot in den letzten Monaten gemacht sei. Im übrigen sei auch der Plan des Zündholzmonopols noch keineswegs fertig. Andere

Pläne wie der eines Tabak- oder Biermonopols würden nur in der Form einer Prüfung von Projekten, die dem Reichsfinanzministerium eingereicht seien, erörtert. Wenn schon für das Zündholzmonopol und sogar für das Tabakmonopol bestimmte Preise oder Preiskufen genannt würden, so handle es sich hier um reine Vermutungen. Das Reichsfinanzministerium hat, als zum ersten Mal der Plan des Zündholzmonopols bekannt wurde, die ganze Angelegenheit auf wirtschaftliche Besprechungen abzuwehren versucht. Man muß befürchten, daß das Reichsfinanzministerium eines Tages mit fertig abgeschlossenen Entwürfen vor das deutsche Volk tritt und womöglich sogar den Versuch macht, bei einigen Monopolplänen die Mitwirkung des Reichstages auszusuchen.

Außer der Verteuerung der Streichhölzer wird also auch die Verteuerung von Bier und Tabak den deutschen Steuerzahlern beschert.

Die Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft.

Berlin. Am 12. Oktober, am Gründungstage der Stammfirma, veranstalteten die Siemensfirmen auch in diesem Jahre eine Feier. Bei dieser Gelegenheit hielt Dr. C. F. v. Siemens eine Rede, in der er zur Frage der Ueberfremdung in der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Elektro-Industrie, u. a. ausführte:

Manche Führer der einst so stolzen deutschen Elektrotechnik haben zu früh das Steuer aus der Hand gegeben und den fremden Boten an Bord aenken, weil sie nicht glaubten,

den Sturm selbst meistern zu können. Der fremde Boten wird nicht und kann nicht mit dem Herzen, mit dem Gefühl der Interessensverbundenheit zwischen Führung und Mannschaft seinen Rat erteilen. Wie erst, wenn der Boten nicht mehr Boten ist, sondern als Unternehmer eigene Schiffe unter der Flagge seines Landes in Konkurrenz zu deutscher Arbeit fahren läßt.

Er wird seine deutschen Kapitane als Handlanger benutzen für den Willen des Auslandes. Ein Vorteil der Stunde hat schon manchen Verderb auf die Dauer gebracht.

Wir sind leider nicht mehr in der Lage, allein aus eigener deutscher Kraft die für die Entwicklung einer sich ausbreitenden Industrie notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Wir müssen die Hilfe des zum großen Teil durch deutsche Arbeit geschaffenen Goldes heranziehen, über welches das Ausland die Verfügung hat. Dieses ausländische Gold wartet auf den Augenblick, wo es die Herrschaft an sich reißen kann über große Unternehmungen, die uns bisher Arbeit gegeben haben. Auch wir müssen uns rüsten für diese neuen Kämpfe.

Stahlhelmverbot und Volksbegehren.

Der preussische Minister des Innern, Grzesinski, hat in Halle auf einer sozialdemokratischen kommunalpolitischen Tagung zu dem Stahlhelmverbot im Rheinland erklärt: Der Stahlhelm im Rheinland und in Westfalen bleibt verboten. Solange ich an meinem Posten stehe, werden die Bemühungen, die von Parlamentariern im Interesse dieser Organisation unternommen werden sollen, fruchtlos bleiben.

Graf Westarp führte bei einer Veranstaltung in Frankfurt aus, er habe niemals die Person des verstorbenen Außenministers, aber stets seine Politik bekämpft und werde sie auch weiterhin bekämpfen. Das Verbot des Stahlhelms sei auf Grund eines Gesetzes erfolgt, das von den ehemaligen Feinden 1921 diktiert wurde und jetzt von der Regierung zum Vorwand für eine innerpolitische Aktion genommen sei, namentlich zu einem Vorstoß gegen das Volksbegehren. — Die gleichen Fragen behandelte Abg. von Freitag-Loringhoven in Schwerin vor einer vom Ausschuss für das Volksbegehren einberufenen Versammlung.

Auf amtliche Veranlassung sprach Reichsjustizminister von Guérard vor dem Mikrophon der „Deutschen Welle“ über „Das Volksbegehren“. Am Dienstag, 15. Oktober, spricht über dasselbe Thema der preussische Ministerpräsident Otto Braun, am Freitag, 18. Oktober, der Reichsernährungsminister Dietrich, am Sonntag, 20. Oktober, der preussische Innenminister Grzesinski, am Dienstag, 22. Oktober, der Reichspostminister Dr. Schähler, der der Bayerischen Volkspartei angehört.

Reichsminister Severing hat auf das vom Reichsausschuss für das deutsche Volksbegehren an ihn gerichtete Schreiben u. a. folgendes erwidert: Auf Ihr Schreiben erwidere ich, daß ich einen Auftrag zur Abhaltung von Hausjudungen und insbesondere zur Beschlagnahme von Werbematerial für das Volksbegehren selbstverständlich nicht erteilt habe. Ich mache Sie jedoch darauf aufmerksam, daß bei der Beschlagnahme von Schriftstücken sowohl im gerichtlichen wie im polizeilichen Verfahren die Exekutivbeamten regelmäßig nicht an Ort und Stelle die einzelnen Schriftstücke auf ihren Inhalt prüfen, sondern daß diese Prüfung im gerichtlichen Verfahren den oberen Dienststellen vorbehalten ist. Bei diesem Verfahren, das im Interesse der von der Hausjudung Betroffenen und zur Vermeidung von Indiscretionen angewandt wird, kann es nicht ausbleiben, daß neben den gesuchten Schriftstücken auch andere Schriftstücke



anderen Staaten viel teurer seien als bei uns. Weshalb denn hier der Vergleich mit dem Ausland? Warum vergleichen wir denn nicht einmal die Preise für alle Dinge des täglichen Bedarfs mit denen des Auslandes? Dabei würde es sich nämlich ergeben, daß wir so ungefähr das teuerste Land sind, daß bei uns die Preise am höchsten sind.

Da mögen dann vielleicht einige kommen und sagen: Seht mal, für die schwedische Anleihe brauchen wir doch nur 3 Prozent zu zahlen. Das ist doch wirklich nicht viel. Haben diese aber auch daran gedacht, daß durch die Umrechnung, die Amortisation, und was da noch alles für Auslandsanleihen hinzukommt, eine Verteuerung des Zinsfußes um mehr als das Doppelte herauskommt? Deutsche Finanzinstitute haben diese Rechnung schon längst aufgemacht. Ob wir nicht für etwa 12—14 Prozent, die man an Zinsen für die bevorstehende Auslandsanleihe berechnet, nicht auch eine Inlandsanleihe bekommen hätten? Bei dieser hätte man aber noch den Vorteil gehabt, daß das Geld der deutschen Volkswirtschaft zugutegekommen wäre, statt ins Ausland zu fließen, und daß man nicht noch einen neuen Wirtschaftszweig an das Ausland zu verkaufen brauchte.

Wo soll nur dieses tägliche Steigen der deutschen Not einmal enden? Legen wir doch endlich die Scheuklappen ab, und sehen wir uns die deutsche Not in Zahlen an: Wir beginnen bei der Landwirtschaft, die uns mit ihren Erzeugnissen versorgt. Ihre Schuldenlast beträgt 13 Milliarden, so vernahmen wir es kürzlich aus dem Munde des Reichsernährungsministers. Und diese Schulden veranschlagen jährlich 1,3 Milliarden an Zinsen. Dann unsere Industrie, die Millionen Menschen beschäftigt. Sie gerät immer mehr in die Hand der weltbeherrschenden Geldstaaten. Ausländisches Kapital strömt ständig ein, Automobilindustrie, Kugellagerindustrie, Schallplattenindustrie, Margarineindustrie, um nur einige herauszugreifen, sind schon fast vollständig im ausländischen Besitz. Am deutschen Braunkohlenbergbau, an der Textilindustrie, an der Elektroindustrie, an der Papierindustrie und anderen Industriezweigen ist das Auslandskapital sehr stark beteiligt. Der Hausbesitz in Deutschland befindet sich zum großen Teil in Händen von Ausländern. Unser gewerblicher Mittelstand, einstmals die Basis für unser Wirtschaftsleben, kämpft verzweifelt gegen den Untergang. Die Zahl der Konkurse hat eine nie dagewesene Höhe erreicht. Im ersten Halbjahr 1929 stiegen die Konkurse und Vergleichsverfahren auf 7383 gegenüber 3540 im ersten Halbjahr 1927. Die Arbeitslosigkeit nimmt täglich zu, die Verelendung der deutschen Arbeiterschaft geht mit Riesenschritten voran. Zurzeit haben wir 170 000 Arbeitslose mehr als im Vorjahre um diese Zeit. Unsere Zahlungsbilanz weist Milliardenverluste auf. Sie ist seit 1924, d. h. seit der wirklichen Stabilisierung unserer Währung, mit 16,5 Milliarden passiv. — Und dabei sollen wir doch unsere Reparationen aus Ausfuhrüberschüssen bezahlen!

Doch genug des grausamen Spiels! Man könnte den Millionen- und Milliardenamteln noch beständig weiterführen, aber es genügt unseres Erachtens, um die deutsche Not zu beweisen. — is.

Vertilgung und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Einquartierung.) Das sächsische Inf.-Regt. 10 hält gegenwärtig im Kreise Pulsnitz—Kamenz—Bischhofswerda—Neustadt eine Offiziers-Geländebesprechung ab. Aus diesem Grunde beziehen die Teilnehmer heute in Pulsnitz Quartier.

Pulsnitz. (Volkshilfsverein.) Heute Dr. Eichner: Florenz und Rom, mit Lichtbildern.

Pulsnitz M. S. An hiesiger Volksschule wurde die durch Weggang des Herrn Lehrer Wurm nach Sebnitz freigewordene 6. ständige Lehrerstelle vom Volkshilfsverein am 1. Oktober wiederbesetzt mit Herrn Arthur Hoppe, bisher Lehrer in Lichtenberg. Seine Einführung erfolgte am heutigen ersten Schultage.

— (Sammelt die Holunderbeere.) An Wald- und Buschrändern, auch auf Galden und in Gärten wartet die reife Holunderbeere der Ernte. Wer einmal eine richtig zubereitete Holunderluppe gelöffelt hat, wird sie nicht mehr missen wollen. Natürlich hat sie bestimmten Gerichten vorzuziehen, was aber nicht unbedingt nötig ist. Gut verlockt, hält der Ertract sich lange in verbundenen Flaschen, und man sollte die kleine Mühe des Sammelns nicht scheuen, es liegt dies sogar in volkswirtschaftlichem Interesse, wenn die entschieden reichen Vorräte der Natur nicht unverwertet bleiben. Was wir in der Notzeit der Kriegsjahre schätzten, sollen wir jetzt nicht unbeachtet lassen.

— (Fahrradlaternen in Stand setzen!) Immer kürzer werden die Tage, in jeder Woche nimmt die Helligkeit wesentlich ab — wieviele Radfahrer werden da abends von der Dunkelheit überrascht. Man vergesse daher nicht, seine Laternen mitzunehmen und sie am Fahrrad in gutem Zustande zu erhalten, sonst gibt's eine Anzeige und Bestrafung. Füglich kanns aber auch was Schlimmeres geben: ein Unglück, das einem selbst oder einem anderen zustoßt und für dessen Schaden man dann haften muß! Besonders auch auf unbeleuchteten Straßen (Landstraßen) sind Gefahren immer vorhanden.

— (Einer unserer edelsten Pilze), der Champignon (*Agaricus campestris* L.) tritt gegenwärtig, begünstigt durch die letzten Regenfälle und die verhältnismäßig warme Witterung, wieder in ziemlich großen Mengen auf und wird von den Sammlern eifrig eingetragener. Frisch schmeckt dieser bekannte Speisepilz nussähnlich und riecht angenehm, und bildet er deshalb in frischem und konserviertem Zustande ein wohlgeschmeckendes Nahrungsmittel und Würzmittel.

— (Mütterberatung) in Dberlichtenau findet erst am Freitag, den 25. Oktober, nachm. 3 Uhr in Schreiers Gasthof statt. Arzt wird anwesend sein.

Dresden. (Todesfall.) Im Alter von 69 Jahren verschied am Donnerstag in Dresden nach schwerem Leiden Generalleutnant a. D. Friedr. Arnold Eberhard von der Decken.

Dresden. (Kleiderzerstörer) auf der Straßenbahn. Seit einiger Zeit tritt in dichtbesetzten Straßenbahnwagen ein Unbekannter auf, der Frauen vermut-

zunächst sichergestellt werden, die nach Prüfung, wie im vorliegenden Falle, der Eigentümer alsbald wieder zurückerhält.

Die sächsische Regierung will sich gegenüber dem Volksbegehren größte Zurückhaltung auferlegen. Kein Mitglied des Kabinetts wird im Rundfunk über das Volksbegehren sprechen.

Weitere Hausfuchungen im Westen.

Glabbach-Reydt. Im Zusammenhang mit der Auflösung des Stahlhelm wurden hier noch weitere Hausfuchungen und Beschlagnahmen vorgenommen. So sind die Akten der Mittelstelle für nationale Publizität beschlagnahmt und sofort an das preussische Innenministerium weitergeleitet worden.

Deutschnationale Rhein- und Saartagung.

Neustadt a. d. Hardt. In Neustadt fand eine deutschnationale Rhein- und Saartagung statt, auf der der Vorsitzende der Partei, Dr. Hugenberg, sowie der Abgeordnete Dr. von Dryander sprachen. Zur Teilnahme an der Tagung waren u. a. eingetroffen: Dr. Fritz Thyssen, Vizepräsident des preussischen Landtags von Kries, Reichsminister Dr. Koch, Freiherr von Lünigk, Freiherr von Seyl zu Herrnsheim und Admiral Schmidt von Schwindt.

Die Tagung wurde am Sonntag nach gemeinsamem Mittagessen und Kranzniederlegung am Grabe Dr. Helfferichs durch den Reichstagsabgeordneten Dr. von Dryander mit einer Begrüßung des Parteivorsitzenden Dr. Hugenberg und mit einer Helfferich-Gedächtnisrede eröffnet. Im Anschluß an die Rede Dr. v. Dryanders erfolgte eine Begrüßungsrede des pfälzischen Landesvorsitzenden Kommerzienrats Helfferich und sodann die Hauptrede des Parteiführers Dr. Hugenberg.

Gegen die Weimarer Verfassung.

Stettin. Der Stellvertretende Landrat des Kreises Franzburg-Barth, Regierungsassessor Bonshid, hat an die Ortspolizeibehörden und Landjäger des Kreises Franzburg-Barth eine Verfügung erlassen, nach der die Geldsammlungen für das Volksbegehren zu verbieten und die Listen sowie das schon gezeichnete Gld zu beschlagnahmen sind. In weiten Kreisen ist man über das Vorgehen des Stellvertretenden Landrats entrüstet, und der Kreisrat hat sich beschwerdeführend an den Innenminister gewandt.

Protest der Eisenbahnerverbände.

Zu einem Aufruf in letzter Stunde gegen die Tributüberlastung der Deutschen Reichsbahn hatten sich im preussischen

lich mit einer Schere die Kleider zerschneidet. In einigen Fällen hat er aus dem Hinterteil der Mäntel, Ober- oder Unterkleider ganze Stücke Stoff herausgeschnitten. Die Geschädigten bemerken den Schaden erst nach Verlassen der Straßenbahn. Der Unbekannte, den offenbar eine anormale Veranlagung zu seinem Tun treibt, konnte bisher nicht ermittelt werden. Es wird angenommen, daß es sich um einen Burken im Alter von etwa 25 Jahren handelt. — (Verlehrsfall.) Die Feuerwehr wurde am Freitag 10,25 Uhr nach der Wehitzerstraße, Ecke Meißner Landstraße, gerufen, wo der Anhänger eines Flaschenbierautos sich bei der Bergfahrt losgerissen hatte und etwa 100 Meter bergab gefahren war. Der Anhänger ist dabei in das Gefährt eines Mchlwagens hineingefahren. Dem Pferde wurden zwei Hufe abgerissen. Der Anhänger überkreuzte die Straße und fuhr gegen ein einstöckiges Wohnhaus, das stark beschädigt wurde. Das Wohnhaus mußte abgestrichen und geräumt werden. Das Pferd wurde abgestochen und der Anhängewagen mußte abgeschleppt werden.

Dresden. (Die Bestattung des Generals von Schweinitz.) General der Infanterie von Schweinitz wurde auf dem Garnisonfriedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt. In weitem Rind standen die Fahnen der Regiments- und Kriegervereine. Pfarrer Trostschütz umtrieb ein Bild der Persönlichkeit des Entschlafenen als Mensch, als Soldat, als treuer Christ. Nach dem Gebet des Geistlichen trugen Reichswehrsoldaten den Sarg zum Grabe; hinter ihm folgten neben den nächsten Familienangehörigen Prinz Ernst Heinrich und General Döhrn als Vertreter des ehemaligen Königs; Oberst Hauser im Auftrag des Wehrkreiskommandeurs und Landeskommandanten, Stadtkommandant Oberst Krohn, Wirtschaftsminister Dr. Krug von Nidda als Vertreter der sächsischen Regierung und eine große Anzahl von Generälen, Staatsminister außer Dienst Dr. von Beck, Konsistorialrat Seegen und viele andere mehr.

Gräfenhain bei Königsbrunn. (Naturkuriosum.) Rittergutsbesitzer Tschierich kann zum zweitenmal in diesem Jahre eine Erdbeerente vornehmen. An reifen Früchten konnte er bereits ein Pfund ernten, trotzdem hängen an den Ständen noch sehr viele grüne Erdbeeren. Für diese Jahreszeit ein gewiß seltenes Naturwunder.

Meißen. (Erhöhter Gaspreis für Meißen.) In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde beschlossen, den Gaspreis um drei Pfennig für das Kubikmeter zu erhöhen. Man verspricht sich davon eine jährliche Mehreinnahme von 102 000 Mark. Weiter stimmte das Kollegium der Auflösung des städtischen Kohlenhandels zu.

Dritsch. (Der Tod am Leitungsdraht.) Aus kindlichem Übermut kletterte der neun Jahre alte Gerhard Grünert in Schlegel trotz vorheriger Warnungen Erwiner auf den Leitungsmast der Hochspannungsleitung, griff in diese hinein und verbrannte sich derart, daß er sofort tot war. Erst nach dem Ausschalten der Leitung gelang es, den völlig verbrannten Leichnam von den Drähten herunterzunehmen.

Pirna. (Zur Eingemeindung von Zehista nach Pirna.) Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Pirna beschäftigte sich in einer nichtöffentlichen Sitzung mit der Frage der Eingemeindung der Gemeinde Zehista nach Pirna. Es wurde beschlossen, die Eingemeindung beim Ministerium zu befrworten und dem Ausschneiden der Gemeinde Zehista aus dem Bezirk zuzustimmen. Es soll erreicht werden, daß die Einwohner Zehistas bei den Stadtverordnetenwahlen am 17. Novem-

Serrenhaus in Berlin die Spitzenvertreter der deutschen Eisenbahnerorganisationen aus allen deutschen Gauen zusammengefunden. In seinem Referat „Reparaturen und Reichsbahn“ wies der Erste Vorsitzende des Zentral-Gewerkschaftsbundes deutscher Reichsbahnbeamten Wieg die erschreckende Zerrüttung des größten deutschen Verkehrsunternehmens sowohl in sachlicher wie in personeller Beziehung nach. Er berief sich dabei auf die Berechnungen des anerkannten Eisenbahnsachmannes Dr. Quaas, der zum Ausgleich des durch Friedensdiktat und Reparationen verursachten Substanzverlustes ein fünfjähriges Notprogramm in der Gesamthöhe von 8½ Milliarden Mark für notwendig hält.

Wieg stellte an Hand amtlichen Materials überzeugend fest, daß durch den Raubbau an Material, durch die Entwertung der Betriebsmittel und die Ueberanstrengung des knappen Personals eine gefährdende Minderung der Betriebssicherheit herbeigeführt worden ist. Er richtet deshalb im Interesse des gesamten Volkes an die deutsche Öffentlichkeit die Aufforderung, die Eisenbahnbeamten im Kampf um die Herabsetzung der Tributlasten der Reichsbahn und die Befreiung Deutschlands vom Druck der Feindmächte zu unterstützen.

Die seltsamen Geschäfte der Berliner Stadtbank mit den Sklareks.

Berlin. Die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich jetzt mit den Geschäften zwischen den Sklareks und der Stadtbank. Mag Sklarek stellt die Dinge so dar, als ob er bei der Beibringung von Unterlagen geradezu von der Stadtbank aufgefordert worden sei, wertlose Belege beizubringen. Er belastet in dieser Beziehung vor allem den Abteilungsleiter Schröder von der Stadtbank und behauptet folgendes: Die Stadtbank habe von der R. V. G. Sicherheiten verlangt, und zwar hätte Schröder den Sklareks selbst geratet, doch eigene Schecks zu hinterlegen. Das ist dann auch geschehen; ebenso wurden

von der R. V. G. Postchecks hinterlegt, die drei bis vier Monate vordatiert waren.

Bei den Bankchecks war zwar am Tage der Uebergabe ausreichend Deckung vorhanden, doch haben die Angeforderten häufig schon wenige Tage nachher ihre ganzen Guthaben gezogen, so daß also die Schecks, die die Stadtbank als Sicherheit im Tresor liegen hatte, ungedeckt waren und überhaupt keine Sicherheiten mehr darstellten. Von diesen Manipulationen habe — nach Angabe der Sklareks — die Direktion der Berliner Stadtbank gewußt. Hierüber werden die Stadtbankdirektoren jetzt sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch im Disziplinarverfahren von Oberregierungsrat Tapolski eingehend vernommen.

ber bereits für das Pirnaer Stadtverordnetenkollegium mitwählen dürfen, obwohl die offizielle Eingemeindung frühestens am 1. Januar 1930 erfolgen dürfte.

Plauen. (Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Straßenbahn.) Am Albert-Platz fuhr ein Kraftwagen einem elektrischen Straßenbahnwagen in die Quere und bohrte sich in den Straßenbahnwagen ein. Beide Wagen wurden schwer beschädigt. Personen sind nicht berunglückt.

Großenhain. (Durch 15 000 Volt getötet.) Der 63 Jahre alte Maschinenmeister Hermann Dienig war im städtischen Wasserwerk mit Reinigungsarbeiten in einer sog. Mezzelle der 15 000-Volt-Leitung beschäftigt, die noch unter Strom stand. Infolge Berührung der Starstromleitung erhielt Th. einen Schlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Döbeln. (Anschlag gegen Kraftfahrzeuge.) In einer der letzten Nächte wurde in der Nähe des Dorfsausganges von Simfelwitz bei Döbeln auf der Straße nach Schallhausen zu eine Leiter in 12 Meter Höhe über den Weg gelegt und festgemacht. Gegen Mitternacht kam ein Motorradfahrer, der gerade noch knapp vor dem Hindernis sein Fahrzeug zum Stehen bringen konnte, so daß ein Unglück vermieden wurde.

Falkenstein i. B. (Vom Lastauto getötet.) Der 28 Jahre alte Bauarbeiter Kurt Michel aus Tirbersdorf lief in Tirbersdorf in ein Lastauto hinein und wurde von diesem überfahren und getötet.

Burgstädt. (Das Pferd im Speiseschrank.) Infolge des Anlassens des Motors einer Kühlmachine ging ein Pferd in der Bahnhofstraße durch, rasste die Friedrichstraße entlang und landete schließlich im Grundstück Marienstraße 27 in einem Speiseschrank, nachdem es vorher die Haustür zertürmelt hatte. Personenschaden entstand glücklicherweise nicht.

Zwenkau. (Willst du nicht mein Bruder sein, so...) In einer Stadtverordnetenversammlung ergriff der kommunistische Stadtrat Tschy eine gefüllte Wasserflasche und warf sie mit voller Wucht nach dem Kopfe des Bürgermeisters. Der Wurf war mit einer derartigen Gewalt geführt, daß die Wand hinter dem Haupt des Bürgermeisters schwere Beschädigungen aufweist und die Glassplitter im ganzen Saale verstreut waren. Nur der körperlichen Genautheit des Bürgermeisters ist es zu verdanken, daß er dem sicheren Tode entging. Die Sitzung wurde sofort aufgehoben.

10 Jahre Landsmannschaft Bugro

Am 8. Oktober feierte die Landsmannschaft der Pulsnitzer und Großhirsborfer in Dresden, die Bugro, ihr 10 jähriges Bestehen. Im Vereinslokal Liebig's Bierstuben hatten sich hierzu gegen 100 Teilnehmer, Damen und Herren, eingefunden, die vom Vorsitzenden, Herrn Oberpostinspektor i. R. Fleischer, herzlich begrüßt wurden. Er gab seiner großen Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und bewillkommnete insbesondere die Ehrenmitglieder Herrn Postrat Reusch, Kamenz, Herrn Bürgermeister Reusch, Großhirsdorf, die Vertreter der Stadt Pulsnitz, Herrn Stadtverordnetenvorsteher Zimmermann und Stadtrat Bachstein von da, den Vorsitzenden der Landsmannschaft Grimms, Herrn Oberlehrer Störzner aus Aunsdorf und die vortragenden Künstler und Künstlerinnen. Zum größten Bebauern war Herr Oberlehrer Korn, Großhirsdorf, am Kommen verhindert und hatte abgesehen.

Herr Fleischer gab einen kleinen Abriss aus der Geschichte der Bugro. Am 13. Oktober 1919 wurde die Landsmannschaft gegründet. Sie zählte damals 13 Mitglieder. Die Zahl 13 sei aber für die Landsmannschaft eine Glückszahl gewesen. Die Zahl der Mitglieder wuchs rasch, es ging vorwärts, und heute zählt die Bugro über 120 Mitglieder,



die fest und treu zueinander stehen. Jederzeit sei die Geselligkeit gepflegt worden, wiederholt habe man gemeinsame Heimatsfahrten gemacht, eine solche sei auch für nächstens nach Pulsnitz geplant. Er hoffe, daß sich noch alle in Dresden lebenden Großhändler und Pulsnitzer der Landsmannschaft Bugro anschließen möchten.

Der Herr Bürgermeister Reusch aus Großhörnitz übermittelte herzlichste Grüße und Glückwünsche der Heimatstadt Großhörnitz und rühmte der Landsmannschaft Bugro Heimatliebe und Heimgattreue, Herr Stadtrat Bachstein sprach im Namen der Stadt Pulsnitz die besten Glückwünsche aus und ermahnte die Landsmannschaft, auch ferner der alten trauten Heimat treu zu sein und das Band zwischen Dresden und Pulsnitz Großhörnitz nie zu lösen.

Dem verdienstvollen und rühmlichen Vorsitzenden, der 10 Jahre hindurch die Geschichte der Bugro lenkte und gerade seinen 60. Geburtstag feiern konnte, wurde eine freundliche Überraschung gemacht. Im Namen der Landsmannschaft überreichte ihm der 2. Vorsitzende, Herr Martin Schöne, unter ehrenden Worten einen prachtvollen Blumenstrauß. Tiefgerührt dankte Herr Reusch.

Erstmalig wurde an diesem Abend eine Anwesenheitsliste geführt und zwar in Form eines Buches, das dann einen Teil der Vereinschronik bilden soll. Diese Neueinrichtung wurde sehr begrüßt. Für Unterhaltung der Versammelten hatte Herr Reusch wie immer in umsichtiger Weise sehr gut gesorgt. Herr Kurt Nadler, ein schätzenswerter Klaviervirtuose und tüchtiger Sänger erfreute alle durch seine reizenden Klavier- und Gesangsvorträge und erntete reichen Beifall. Fräulein Krewal und der Vortragskünstler Herr K. W. Streit verstanden es in meisterhafter Weise die Rachmuskeln der Anwesenden in Tätigkeit zu versetzen. So dürfte wohl noch nicht gelacht worden sein, und Sachen ist doch so sehr gesund. Von den vielen köstlichen Vorträgen sollen nur einige genannt werden. Rosengers Geschichte: Der Schiefelstecher, Der Leibesfüßer, Der Regenfirm. — Ein dummer Junge. — Dann: Im Vorortzug in 2. Klasse nach Großhörnitz, 12. Tagesballade; der Hipp; der Berufstrinkerverband; moderne Kartoffelpflege. Stürmischer Beifall der Zuhörer war der Lohn.

So vergingen leider nur allzu rasch die Stunden, und Mitternacht war unerwartet schnell herangerückt. Am frühesten mußten ja diejenigen von denen, die an den Zug gebunden waren, wie die Großhörnitzer und Pulsnitzer. Vor dem Abschiede nahm Herr Stadterordnungsleiter Zimmermann, Pulsnitz, die Gelegenheit wahr, der Landsmannschaft für die angenehmen Stunden, die allen hier bereitet worden wären, aufrichtig zu danken. Es werde ihm die nächsten Abende, den er in der Bugro erstmalig erleben dürfte, immer in freundlicher Erinnerung bleiben. Er wünsche der Bugro ein ferneres Blühen, Wachsen und Gedeihen. Auf frohes Wiedersehen!

Der Herrbergsvater hatte ein Festmahl bereitet, mit dem alle zufrieden waren. So nahm die 10 jährige Jubelfeier einen schönen, harmonischen Verlauf, und es werden alle Teilnehmer noch lange an diesen herrlichen Abend denken, der jedenfalls das Band der Freundschaft um die einzelnen Mitglieder der Landsmannschaft nur enger knüpfte. Der Vorsitzende Herr Reusch kann mit dem Erfolge recht zufrieden sein. Hoch Bugro!

Der Kampf um das Volksbegehren Dr. Everling in Leipzig

Leipzig, 13. Oktober. In einer öffentlichen Kundgebung, die auf Sonntag mittag vom Leipziger Ausschuss für die Durchführung des Volksbegehrens einberufen worden war, sprach vor einer über Erwartungen zahlreichen Zuhörerschaft Reichstagsabgeordneter Dr. Everling-Berlin. Er legte die Unterschiede zwischen dem Youngplan und Dawesplan dar und setzte sich dann mit dem Inhalt der Kundfunkrede Severings auseinander in einer Weise, die zwar durchaus parlamentarisch blieb, in diesem Rahmen aber gerade durch ihre sachlichen Gegenüberstellungen von vernichtender Schärfe war. Der Redner legte dar, daß die ganze Erregung innerhalb der Reichsregierung doch nichts anderes als der Ausfluß der Angst vor einem überwältigenden Verkenntnis des deutschen Volkes zur Befreiung von der Kriegsschuldfrage und ihren Folgen sein könne; er hielt dem Reichsminister Severing in einzelnen eine ganze Reihe von kompromittierenden Unrichtigkeiten im Inhalt seines Kundfunkvortrags vor Augen. Dabei unterstrich der Redner besonders den Teil der Ausführungen Severings, in dem gesagt wurde, daß eine erfolgreiche Durchführung des Volksbegehrens dem deutschen Volke neue Besatzung, neue Blockade und eine neue Inflation bringen werde. Diesen Satz habe bezeichnenderweise der „Vorwärts“ bei seiner Wiedergabe der Severingrede nicht mit veröffentlicht. Diese Ausführungen Severings aber hießen doch nichts anderes, als daß ein deutscher Minister dem Feind sozusagen durch einen Wink mit dem Zaunpfahl zeige, welcher Art Repressalien er sich im Ernstfalle zu bedienen habe. Zum Schluß erklärte Dr. Everling, daß man bei der Durchführung des Volksbegehrens nicht ohne Grund sich auch der Mitwirkung weiterer Kreise der Deutschen Volkspartei sicher glaube. — Die Versammlung verlief ohne Zwischenfall.

Nachruf Chamberlains für Stresemann

London, 13. Oktober. Der ehemalige Außenminister Chamberlain widmet in der „Sunday Times“ dem verstorbenen Dr. Stresemann einen langen und sehr herzlichen Nachruf. Chamberlain stellt fest, daß mit Stresemann der bedeutendste deutsche Staatsmann seit Bismarck dahingegangen sei. Er erinnert dann an die Vorbereitungen für die Konferenz von Locarno und an den Verlauf der ersten kritischen Stunden und zollt dabei neben dem toten Außenminister auch dem ehemaligen Reichskanzler Dr. Luther Anerkennung. Für diejenigen von uns, so schließt Chamberlain, die mit Stresemann in diesen ersten kritischen Stunden der Zusammenarbeit vereint waren, ist es ein gewisser Trost in unserer Trauer, daß er lange genug lebte, um die Früchte seiner weitwichtigen Politik ernten zu können und den Zeitpunkt für die endgültige Klärung deutschen Gebietes durch fremde Truppen festzulegen. Wenn die geheimen Vorgänge auf der kürzlichen Konferenz in Haag einmal schriftlich niedergelegt werden, dann wird es nicht überraschend sein, wenn festgestellt wird, daß es seine Hand war, die zu guter Letzt die Katastrophe verminderte. Es ist angenehm, zu wissen, daß der Verlust, den wir durch den Tod Stresemanns erlitten, nicht nur im eigenen Lande, sondern in allen anderen Nationen empfunden wird und daß Stresemann überall als ein großer Staatsmann, ein loyaler Partner und ein wahrer Freund des Friedens gilt.

Frankreich verzichtet nicht auf U-Boote.

Es war vorauszu sehen, daß von den Absichten, die auf Grund der erzielten Verständigung England und Amerika in der Fünfmächtekonferenz vertreten wollen, namentlich der Vorschlag auf Abschaffung der Unterseeboote Widerstand finden werde, und es war auch vorauszu sehen, daß dieser Widerstand in erster Linie von französischer Seite kommen mußte. Eine sozusagen halbamtliche französische Äußerung zu diesem Thema hat daher auch nicht lange auf sich warten lassen. Der Berichterstatter für das Marinebudget in der Kammer hat einem amerikanischen Korrespondenten die Notwendigkeit einer gleichzeitigen Abrüstung zu Wasser, zu Lande und in der Luft betont, also schon einen der besonderen Hinderungsgründe für eine beschleunigte Seeabrüstung ins Treffen geführt, und er hat sich dann besonders der Frage der maritimen Rüstungsbeschränkung zugewandt. Hier sieht nach seinen Darlegungen Frankreich die entscheidende Schwierigkeit in dem Verlangen nach Preisgabe der Unterseebootwaffe. Diese Waffe brauche Frankreich, und es werde sich auch hinsichtlich ihres Ausbaues auf keine Beschränkung einlassen. Sie sei für die Verteidigung der französischen Küsten unentbehrlich und müsse außerhalb jeder Diskussion bleiben.

Polnischer Terror gegen die deutsche Minderheit

Danzig. In mehreren Städten Pommerns wurden bei deutschen Pfadfindern Hausdurchsuchungen vorgenommen, die man verächtlich hatte, an einem Kongreß der deutschen „militärischen“ Ausbildung teilgenommen und dort angeblich schriftliche Instruktionen über ihre Tätigkeit auf polnisches Gebiet erhalten zu haben. In Bromberg wurden sechs Personen verhaftet, von denen der Jugendpfleger und frühere Lehrer Fritz Mielke, polnischer Fliegeroffizier der Reserve, sowie der Malergehilfe Hans Hübscher in Haft gehalten wurden, während die anderen vier wieder auf freien Fuß gesetzt wurden, nachdem man sie für das Verbrecheralbum fotografiert und Fingerabdrücke von ihnen genommen hatte.

Dem Leiter der Bromberger Pfadfinder, Jugendpfleger Mielke, wird vorgeworfen, daß er an einem sportlichen Kurkurs der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin teilgenommen hat, während man über das angebliche Vergehen des Hübscher, der Turner und nicht Pfadfinder ist, außerhalb der Polizei und des Gerichts noch nichts weiß. Auch in Thorn wurden vier Verhaftungen von jungen Pfadfindern vorgenommen.

Aus aller Welt.

Herbststürme toben durch das Land.

Ueber Staaken bei Berlin ging dieser Tage eine Windhose hinweg, die große Verheerungen anrichtete. Im kurzen Weg und in der Lertzer Straße wurden sämtliche Dächer zerstört. In der Schulzischen Gieblung in Neu-Staaken wurden sämtliche Lauben umgeworfen und stark beschädigt. In Neu-Staaken selbst sind außerdem mehrere Dächer abgedeckt worden. Der Schaden ist erheblich. — Auf den Gardern wird von einem heftigen Orkan berichtet. Auf einem Schoner, der Thorshavn verlassen hatte, brach während des Orkans bei Fair Island ein Brand aus, der die Besatzung zum Verlassen des Schoners zwang. Der Kapitän und der Koch ertranken bei der hochgehenden See, während die fünf übrigen Angehörigen der Besatzung gerettet werden konnten. — Ein englischer Fischkutter aus Grimshy, der in Esbjerg eintraf, war leck geworden. Durch das hereinströmende Wasser wurde der Maschinenraum überschwemmt, die Motorpumpe konnte nicht genug arbeiten; die Mannschaft mußte daher ununterbrochen vier mal vierundzwanzig Stunden lang mit Eimern das Wasser ausschöpfen.

Kreuzer „Königsberg“ zur Spaniensfahrt ausgefahren.

Wilhelmshaven. Der neue Kreuzer „Königsberg“, der seine Probefahrt beendet hat, hat am Wochenende seine Spanienreise angetreten. Kreuzer „Königsberg“ wird am 18. Oktober in Barcelona eintreffen und dort einige Wochen bleiben.

Schweres Explosionsunglück in Charlottenburg.

Berlin. Auf dem Grundstück Nehringstraße 6 in Charlottenburg, in den Herstellungsräumen der kleinen chemischen Fabrik von Reil und Kaghan entzündete sich auf bisher unaufgeklärte Weise ein größerer Vorrat von Chemikalien. Es gab eine laute Detonation, und das ganze Obergeschloß des Hofgebäudes stand in wenigen Sekunden in Flammen. Der Inhaber der Fabrik mußte mit schweren Brandwunden aus dem brennenden Hause geborgen werden. Man brachte ihn in sehr bedenklichem Zustande nach dem Westend-Krankenhaus. Auch ein Brandmeister erlitt bei den sehr gefährlichen Löscharbeiten schwere Verletzungen. Wodurch die Explosion entstand, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

In den Flammen umgekommen.

Bülow. In dem Dorfe Zepelin wurde eine umfangreiche Stallung eingestürzt. Da der Brand sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete, konnte ein Knecht, der in dem Stallhaus wohnte, nicht mehr gerettet werden. Er fand den Tod in den Flammen. Außerdem sind 8 Pferde, 27 Kühe und viele Schweine verbrannt.

Wieder ein neuer Mordversuch in Düsseldorf.

In der Nähe des Ostpartes in Düsseldorf wurde wiederum ein neues schweres Verbrechen verübt. In der Nähe des Torbruchs wurde ein junges Mädchen in schwer verletztem Zustande aufgefunden. Soweit sich bisher feststellen ließ, ist an ihr ein Mordversuch verübt worden. Die Mordkommission und die Berliner Kriminalbeamten, die noch immer in Düsseldorf zur Aufklärung der früheren Verbrechen weilen, begaben sich sofort an den Tatort.

Düsseldorf. Die Kette der ununterbrochenen geheimnisvollen und bisher noch unaufgeklärten Blutaten und Ueberfälle auf Frauen in Düsseldorf ist am Sonnabend durch einen neuen Ueberfall vermehrt worden. Zwei Arbeiter fanden in der Nähe des Ostpartes ein junges Mädchen mit lebens-

gefährlichen Verletzungen auf. Die Verletzungen waren durch Messerstiche herbeigeführt. Alle näheren Umstände deuten auf ein Eitelkeitsverbrechen. Die Schwerverletzte wurde in besinnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Der vom Vater angefeindete Sohn bei Dacharbeiten tödlich abgestürzt. In Altona waren zwei Handwerker, Vater und Sohn, mit Dacharbeiten an einem dreistöckigen Hause beschäftigt. Der Sohn war vom Vater angefeindet worden. Das Seil war um einen Schornstein gelegt und hat sich wahrscheinlich an einer scharfen Kante deselben durchgeschnitten. Das Seil riß und der Sohn stürzte in die Tiefe. Er blieb mit schweren Verletzungen auf dem Pflaster liegen und ist kurz darauf gestorben.

Erschütternde Familientragödie. In Barmen wurde ein Pader wegen Waren Diebstahls vorläufig festgenommen. Als die Kriminalbeamten und ein Angestellter der Firma in der Wohnung des Paders nach Diebstahl suchen wollten, machten sie die furchtbare Entdeckung, daß dessen Ehefrau und zwei Kinder den Tod durch Öffnen des Gasahnes gefunden hatten. Ein drittes Kind konnte durch sofort angestellte Wiederbelebungsversuche vor dem Tode bewahrt werden.

Moderne Banditen. In Mannheim ereignete sich ein Raubüberfall auf ein Lichtspieltheater. Vor einem Kino fuhr ein Auto vor, in dem zwei Männer und zwei Frauen saßen. Einer der Insassen begab sich in die Vorhalle, griff, als die Kassiererin sich einen Moment entfernt hatte, durch den Schalter und nahm die Tageskasse an sich, mit der er zu dem bereitstehenden Auto lief. Da der Raub sofort bemerkt wurde, stellten sich ihm mehrere Passanten in den Weg. Der Flüchtende gab mehrere Revolvergeschüsse ab, wodurch zwei Personen schwer verletzt wurden.

Brandstifter am Berl. Nachdem erst vor einigen Tagen das Dorf Siew bei Kottbus von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht wurde, brachen schon wieder zwei große Brände aus, bei den verschiedene Anwesen vernichtet wurden. Die Erbitterung der Bevölkerung ist ungeheuer, da man Brandstiftung vermutet.

Kunstleben in Dresden

Dresdner Musikbrief

Dresden, 11. Oktober. Eva Plajšte v. b. Osten als Solistin des ersten Kammerkonzerts zu gewinnen war zweifellos ein guter Gedanke, denn die Künstlerin lebt im Andenken vieler Verehrer fort, nachdem sie von der Bühne zurückgetreten ist. Und ihr herrlicher Gesang bewies, daß sie noch immer eine starke Persönlichkeit ist, die in das hiesige Musikleben wieder einzufügen ein Verdienst bedeutet. So durfte Gustav Matczel, von dem sie einige wertvolle Lieder sang, mit Recht an dem Triumph teilnehmen, den das begeisterte Publikum der Unvergessenen bereitet. Der Bariton Clyde Burrows, ein stimmbegabter Brute, erwarb sich durch den Wohlklang seines gesungenen Organs und durch die schlichte Eindringlichkeit seines Vortrages schnell Sympathien; sein Erfolg wäre noch stärker gewesen, wenn er nicht nur englisch, französisch, esperanto und ukrainisch, sondern auch einige Male deutsch gesungen hätte. Es erscheint nötig, die ausländischen Gesangskräfte gleich zu Beginn der Konzertzeit darauf hinzuweisen, daß die Nichterfüllung dieser einfachen Antanbspflicht nicht ohne Mitleid gebudeht werden kann. — Unser Cello-Konzertmeister Karl Hesse hatte sich mit dem Berliner Pianisten Joh. Strauß zu einem Abend vereint, der sowohl die Meisterhaftigkeit des Cellisten als auch die hervorragenden Eigenschaften des Klavierpielers offenbarte. — Und wahre künstlerische Offenbarung vermittelte Josef Pembaur im Verlaufe eines Klavierabends, der nur Chopin und Liszt gewidmet war. Jedem Hörer war es wieder klar, daß Pembaur unter den gegenwärtigen Klavierkünstlern einen Platz in der vorbesten Reihe einnimmt. — Auch der Abend, den die Damen Barbara Hallbauer und Lotte Böttger (Klavier) gemeinsam veranstalteten, hinterließ recht günstige Eindrücke. Zu der Oper bereitet man als erste Neuheit „Waldmännchen“ vor. Hoffen wir, daß dieses anspruchsvolle Werk nicht eine Enttäuschung bereitet. F. A. G.

Voraussichtliche Witterung Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Vertikal und zeitlich uneinheitliches Wetter. In den östlichen Gebietsteilen vorwiegend heiter. Nach Norden zu stärker bewölkt, dabei besonders in den Morgenstunden neblig. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Tagsüber im Flachland vorwiegend mild. Nachts Bodenfrost möglich. Schwache Luftbewegung veränderlicher Richtung.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 14. Oktober

Art/Anzahl	Schlachtvieh/Gattung	Wertklassen	Preis für 50 kg Lebendgewicht	Schlachtgewicht	Charakteristik	
257	A. Küder	a) vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes	1. junge 57-60	106	langsam	
		2. ältere 50-55	101			
	b) sonstige vollfleischige	1. junge 42-48	90			
		2. ältere 34-38	77			
249	B. Ochsen	a) fleischige	—	—	langsam	
		b) Holsteiner Weibküder	—	—		
	c) längere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	59-62	104		
		d) sonstige vollfleischige oder ausgem. höchste	—	51-57		98
490	C. Röhre	a) fleischige	—	—	langsam	
		b) gering genährte	—	45-48		89
	c) längere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	49-53	93		
		d) sonstige vollfleischige oder ausgem. höchste	—	42-47		86
104	D. Färsen (Kalb.)	a) fleischige	—	—	langsam	
		b) gering genährte	—	32-37		76
	e) mäßig genährte Jungvieh	—	25-30	71		
		f) mäßig genährte Jungvieh	—	42-50		83
60	E. Fresser	a) Doppellender, beste Maß	—	—	mittel	
		b) beste Maß und Saugkälber	—	86-92		114
	c) mittlere Maß und Saugkälber	—	—	78-85		136
		d) geringe Kälber	—	—		65-75
762	III. Schafe	a) beste Maßkammer und jüngere Maßkammer 1. Weidenmaß	—	—	schlecht	
		b) mittl. Maßkammer, alt. Maßkammer und ausgewählte Schafe	—	68-70		138
	c) fleischige Schafkälber	—	—	57-64		130
		d) gering genährte Schafe und Lämmer	—	48-55		130
3446	IV. Schweine	a) Fetteschweine über 300 Pfund	—	—	mittel	
		b) Vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund	—	86-88		109
	c) Vollfleischige von 200-240 Pfund	—	—	88-89		113
		d) Vollfleischige von 160-200 Pfund	—	87-88		117
6026	e) Fleischige von 120-160 Pfund	—	—	85-86	117	
		f) Fleischige unter 120 Pfund	—	—	78-80	104

Olympia-Theater
 Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr
Der Herzensphotograph.
 In den Hauptrollen:
Harry Liedtke, La Jana, Betty Bird
 Der Film bringt gut gesehene Bilder aus der Werkstatt eines Photographen und der Welt, in der man sich nicht langweilt, den Nachtlokalen von Paris — — —
Zum wilden Affen / Lustspiel
Ein Sonntag im Walde
 Naturaufnahme

Bestellungen auf Weißkraut
 à Str. ab Bahnhof Pulsnitz RM 5.—, frei Haus RM 5.50
 nimmt noch bis zum 18. Okt. entgegen
R. E. Freudenberg, Ohorn
 NB, Bestellungen nimmt an für Niedersteina-Weißbach: Paul Görne, Weißbach Nr. 39; Obersteina: Walter Freudenberg; Oberlichtenau: Paul Kühne, Niederdorf.

— Schwerhörige —
 Auch in sehr schweren Fällen hat die seit 4 Jahren bewährte Breslauer Hörkapsel geholfen. Kein Hörrohr, kein elektr. Apparat. Bequem im Ohr bei jeder Art Tätigkeit zu tragen. Die Erfindung eines Ingenieurs, der seit seiner Kindheit sehr schwerhörig war. — Notariell beglaubigte Dankschreiben mit voller Adressenangabe.
 Unser Vertreter ist in Pulsnitz, Hotel „Grauer Wolf“ am Mittwoch, den 16. Oktober, von 9—3 Uhr und erteilt kostenlos Auskunft und nimmt Bestellungen entgegen
Hörkapsel-Gesellschaft Breslau 16

Zu gleichen Preisen und in gleicher Zeit wie in eigenen Dresdner Läden
E. Kaiser
 Pulsnitz, am Markt
 Aufträge für
W. Kelling
 Chem. Reinigung
 Kleiderfärberei
 Dresden.

Geschäfts-Drucksachen
 in geschmackvoller Ausführung liefert schnell u. preiswert
die Buchdruckerei des Pulsnitzer Tag ebattes

BUBIKOPF
 Zwei gebrauchte, gut erhaltene Sofas preiswert zu verkaufen
Möbelhaus Maucksch
Hausweber
 für Filzstet-Band, 14 mm br., gesucht. — Offerten unter K. 14 an die Tageblatt-Geschäftsstelle.
Leit MeistersBuch-Roman

Dienstag früh
 empfiehlt
frischen Schellfisch
Goldbarsch
Fisch-Filet
echte Makrelen
Bücklinge
 feinsten Scheibenhonig
 Fernruf 213 **Körner**

Blutfrischen
Schellfisch (kopflös)
Fischfilet (bratfertig)
 empfiehlt
Rich. Sellar Nachflg.
 Ruf 129
Besuchs-Karten
 fertigen sauber
E. L. Försters Erben

Sport.
Das Schlagballspiel.
 Zu den Spielen, die die dem Körper unserer Jugend innewohnenden Kräfte zur Entfaltung bringen, den Leib stark und gesund, lebensfrisch und lebensfroh machen, zum Selbstbewußtsein und zum Selbstvertrauen erziehen, nach unermüdlichem Leben Freude am Gelingen bringen und starke Persönlichkeiten bilden, gehört unser ältestes und kerndeutsches Schlagballspiel, das schon gegen Anfang des 13. Jahrhunderts als „Steipal“ geübt und später „Nationalspiel“ unserer Jugend und unseres Volkes wurde. Wenn Fr. L. Jahn in seiner „Deutschen Turnkunst“ noch schreiben konnte: „Bei seiner Einfachheit vereint es große Mannigfaltigkeit und gewährt eine vielseitige Regsamkeit, da Werfen, Schlagen, Laufen, Fangen und Bücken abwechselnd vorkommen, und das Augenmaß sehr geschärft wird,“ so hat das Spiel während der letzten 25 Jahre sehr viel an seiner Einfachheit verloren. Nach dem neuen Regelwerk beträgt die Länge des Lauffeldes für Männer und männliche Jugend (15—18jährige) 70, und für Frauen, weibliche Jugend und Kinder 60 Meter; jedoch ist das Lauffeld nicht wie bisher 5, sondern 10 Meter von der Hintergrenze entfernt.
 Das Schlagmal liegt an der vorderen Breitseite außerhalb des Lauffeldes. Die Schlagmallinie gilt nach beiden Seiten als unbegrenzt verlängert. Im Schlagmal wird 3 Meter von der Schlagmallinie entfernt, mit ihr gleichlaufend, eine Sperrgrenze gezogen. In diesem Sperrraum müssen sich die laufpflichtigen Schläger aufhalten. Hierdurch erhält der Schiedsrichter einen besseren Ueberblick; denn es dürfen nicht mehr als vier laufpflichtige Schläger im Sperrraum sein; bei dem fünften Schlag muß gelaufen werden. Die übrigen Schläger haben den Sperrraum vor dem Schlag und nach beendeten Lauf zu meiden. Bei Verstoß gegen diese Bestimmung erfolgt zunächst Verwarnung und bei abermaligem Vorkommen Strafwechsel. Das Schlagholz darf auch in Zukunft nicht länger als 1,25 Meter sein; jeder Spieler kann sein eigenes Schlagholz benutzen. Die Zahl der von einer Mannschaft mitzubringenden Schlaghölzer bleibt nicht mehr „auf mindestens 3“ beschränkt. Wurden bei Wettspielen oft gleichzeitig 7, 8, 9, 11 Käufer beachtet, so gibt es in Zukunft nicht mehr derartige Rudelläufe; denn wenn der Ball ins Schlagmal kommt, das noch von mehr als vier laufpflichtigen Schlägern besetzt ist, so ist die Schlagpartei ausgehungert. Der Schlagpartei wird noch dadurch Gelegenheit zum Laufen gegeben, daß der Ball erst von einem zweiten Spieler ins Schlagmal geworfen wird. Trifft der fünfte Schläger den Ball nicht, so ist der Ball im Spiel und gehört sofort den Fangern. Erzielt aber der fünfte Schläger einen ungültigen Schlag, so wird der Ball auf die Mitte der Schlagmallinie gelegt. Das häufige Feldspiel mit seinen Fangen, Zuspielen, Abwerfen, Eintreten, Drängen über die Grenze wird wohl Freude bei den Spielern und bei den Zuschauern erwecken. Ein mühseliges Leben des Weit- und Hochschlagens, des Fangens, Eintretens und Abwerfens ist unbedingt erforderlich. — Möge das Schlagballspiel in seiner neuen Form viele Freunde bei Spielern und Spielerinnen und bei Zuschauern finden!

Fußball DFB.
 Ergebnis vom 6. Oktober
 Sportfreunde 1. : Streblener Ballspielklub Reserve 4 : 2.
 Einen weiteren beachtlichen Erfolg errang am 6. Oktober die völlig veränderte 1. Elf. Obwohl der Kampf recht wenig verheißungsvoll begann, Pause schloß ein Eigentor, zeigten sich die Blauweißen von einer selten gesehener Seite: man spielte nicht nur, sondern man kämpfte auch. Strehlen kam nur mit 10 Mann, unterschätzte dabei noch Pulsnitz, so wars denn geschehen. Nach dem Eigentor vervollständigte sich Pulsnitz erst auf 11 Mann. Kießling Bruno sprang in die Bresche. Kaum war er da, so befand er sich in aussichtsreicher Position, stolperte jedoch über den Ball. Nun zeigten die Blauweißen ein abwechslungsreiches Spiel und gestalteten den Rest der Halbzeit vollständig trotz Gegenwind überlegen. Nicht nur Ueberlegenheit sah man, sondern es fielen auch Tore. Nicht weniger als dreimal mußten die Gäste den Ball zur Mitte geben. Nach der Pause hatten die Gäste der Nachteil des Gegenwindes, doch schien Petrus den Gästen hold zu sein, denn merkwürdigerweise ließ dieser Wind nach. Noch hielt die Ueberlegenheit der Hiesigen eine geraume Zeit an. Dann auf einmal war Strehlen wie umgewandelt. Es ging dem Ende des Spieles zu. Circa 20—25 Minuten vor Schluß besannen sie sich, daß sie auch noch da waren und setzten sich energisch in der geenerischen Hälfte fest. Wohl eine Viertelstunde währte diese fast vollständige Einschümelung. Stand das Spiel noch 3 : 1 für Pulsnitz, so verbesserten die Gäste bald auf 3 : 2. Der Ausgleich hing sozusagen in der Luft. Noch immer mußte der blauweiße Sturm tatenlos zusehen. Nicht einmal Durchbrüche kamen zustande. Zum Ueberfluß noch ein 11-Meter für Strehlen. Leuchtende Gesichter der Gäste — im Geiste stand es bei ihnen schon 3 : 3. — Doch erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. Der Ball wurde im Ueberreifer über die Latte geschossen. Lange Gesichter auf einmal; freudige beim Gastgeber. Es war das Zeichen, sich endlich vom Zwange zu befreien. Und es gelang. Der Abstoß von Kießling Kurt führte zu einer Reihe von Angriffen, der Sturm fand sich wieder zusammen. 5 Minuten vor Schluß mußten die Gäste ein weiteres

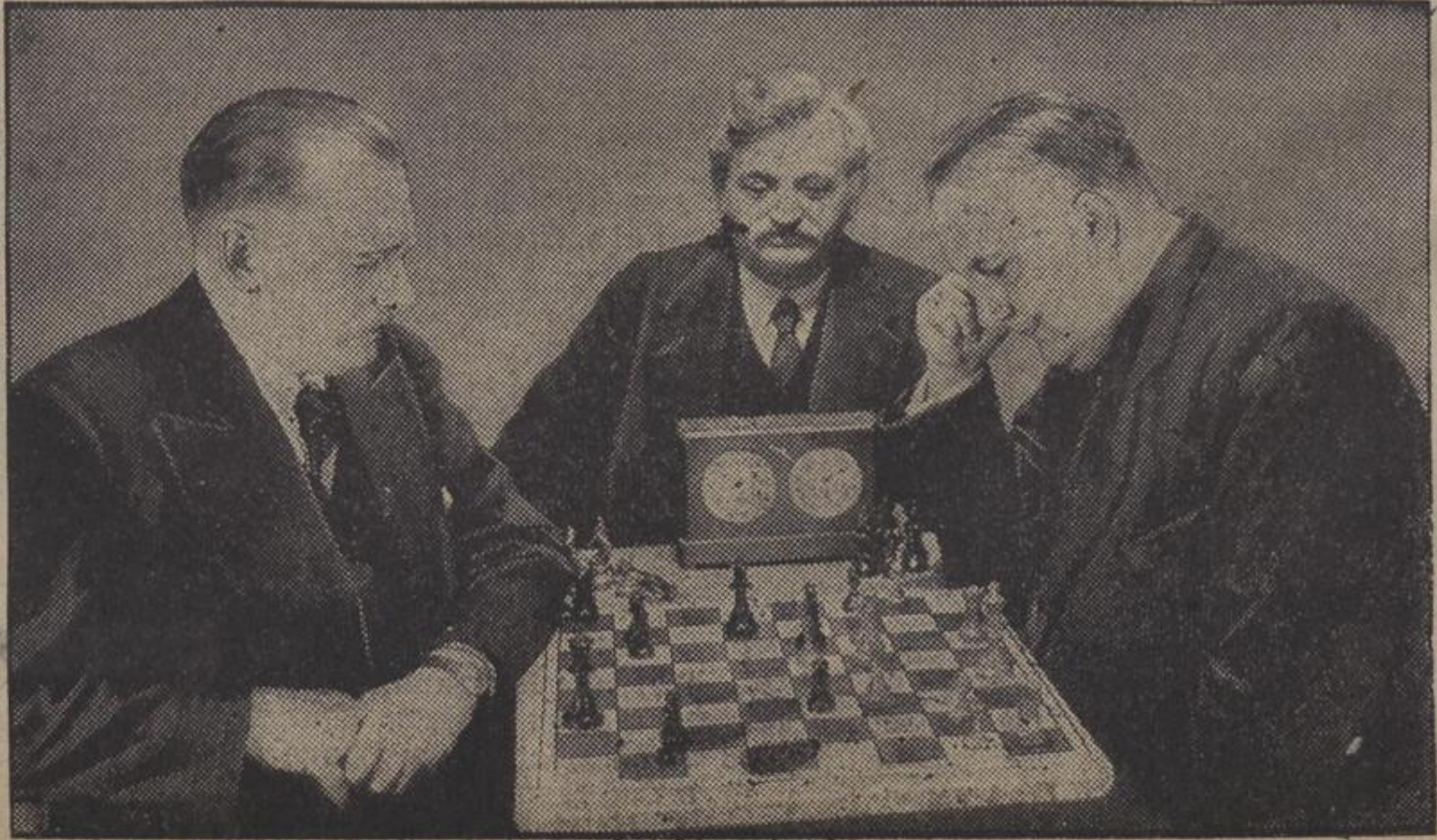
Tor einstecken. 4 : 2. Damit war das Endresultat hergestellt. Versuche auf beiden Seiten blieben fruchtlos. Ein fairer Kampf war zu Ende. Die kleinen Härten, im Keime unterbunden, wären bestimmt nicht wiederholt worden. Sorinig gab sich bestimmt Mühe, korrekt zu pfeifen; jedoch ist zwischen Theorie und Praxis ein großer Unterschied. Von der Mitte aus kann man eben unmöglich ein Spiel leiten. Und die Spieler? Jeder gab sein Bestes, obwohl ich überzeugt bin, daß noch mehr aus der Mannschaft zu holen ist. Unumwunden steht wohl fest, daß Anders A. Vorküschler leistete. Auch Vinke und Albrecht, beide besonders in der 1. Halbzeit, erspielten sich eine gute Note. kr.

18. Städtekampf im Kunstturnen Berlin—Hamburg—Leipzig. Der wichtigste und bedeutungsvollste aller Städtekämpfe im Kunstturnen wird am Bußtag, dem 20. November d. J., in der alten Hansestadt Hamburg abgehalten. Die drei Turnerhochburgen Berlin, Hamburg und Leipzig werden sich im Zirkus-Busch-Gebäude in Hamburg zum 18. Male in diesem Treffen gegenüberstehen. So ist also an diesem Großkampfstage ein turnerisches Ereignis ersten Ranges zu erwarten.
 Einen glücklichen Berliner 2 : 1-Sieg über Süddeutschland zeitigte das Breslauer Borrundenspiel um den Pokal des Deutschen Fußballbundes. Die Reichshauptstädter siegten erst nach Verlängerung. Bei Schluß der regulären Spielzeit stand das Treffen 1 : 1 — Mitteldeutschland besiegte Süddeutschland 5 : 2 in Magdeburg. 10 000 Zuschauer erlebten ein nur mäßiges Spiel der Süddeutschen. Helmden joch allein vier Tore. — In Dortmund waren West- und Norddeutschland die Gegner. Mit 4 : 1 blieben die Norddeutschen verdient Sieger vor 20 000 Zuschauern.
 Im süddeutschen Fußballverband gab es mit Rücksicht auf das Borrundenspiel nur wenige Verbandstreffen. Brandenburg-Kottbus schlug Deutschland-Fort 2 : 1, während Halbau über Sorau mit 5 : 2 siegreich blieb. Um den süddeutschen Pokal unterlag Niederhessen gegen Oberlaufth mit 2 : 3.

Die Berliner Verbands-Fußballspiele brachten meist erwartete Ergebnisse. Gertha-B. S. C. schlug Norden-Nordwest 7 : 2. Der Spandauer S. C. fertigte Kickers 5 : 0 ab und Halley besiegte Südkern klar 3 : 1.
 Im süddeutschen Verbands-Fußball gab es in den entscheidenden Spielen Favoriten Siege. Die Sp.-Bg. Fürth brachte dem F. B. Würzburg mit 2 : 1 die erste Niederlage bei. Bayern-München feierte einen überlegenen 7 : 2-Sieg über Teutonia, während Schwaben-Augsburg mit 1 : 5 München 1860 unterlag.
 Die westdeutschen Verbands spiele brachten die erwarteten Ergebnisse. Im bergisch-märkischen Bezirk ist der 5 : 1-Sieg der Fortuna-Düsseldorf über S. Bg. Barmen bemerkenswert, ebenso die 1 : 8 Niederlage von Schwarz-Weiß-Barmen gegen V. f. L. Benrath. Preußen-Krefeld behauptete im Bezirk Niederrhein die Führung durch einen 3 : 2-Sieg über den Weidacher SV. Im Rheinbezirk überraschte der Bonner F. B. durch seine 2 : 5-Niederlage gegen den Rheyrter SV.

Das Fußball-Länderspiel Schottland—Irland endete mit einem klaren 3 : 0 (2 : 0)-Sieg der Schotten.
 Dänemark—Finnland 8 : 0. Das Fußball-Länderspiel zwischen Finnland und Dänemark in Kopenhagen brachte einen klaren Sieg der Gastgeber, die ihre Ueberlegenheit mit 8 : 0 unzweideutig dokumentierten.
 Berlin schlug Halle mit 12 : 6 im Handball-Städtepiel in Halle.
 Bonaglia schlug Daniels, der in Turin auf den italienischen Europameister im Halbschwergewicht traf, in der 8. Runde 1 : 0.

Rid Francis besiegte Fidel la Barba nach einem sehr schönen Kampf, zu dem der Eweltmeister la Barba aus Amerika nach Paris gekommen war.
 Mittel- schlug Nordwestdeutschland mit 11 : 5 im Magdeburger Zwischenrundenkampf um den Bechandspokal der Amateurböger. Das interessanteste Treffen zwischen Profazj-Sannover und Göbe-Magdeburg im Federgewicht endete unentschieden.
 Krewer in Basel geschlagen. Bei den Baseler Radrennen über 2 mal 50 Kilometer belegte Krewer den 2. Platz hinter dem Franzosen Paillard, der den ersten Lauf gewonnen hatte und im zweiten knapp hinter Krewer den 2. Platz belegte.
 Die Entscheidung im Lenzpokal des internationalen Meraner Tennisturniers spielen Frau Friedleben und Frau Schomburgk unter sich aus. Frau Friedleben besiegte die Italienerin Macchi 6 : 4, 6 : 1 und Frau Schomburgk die Polin Jedjerowsta 7 : 5, 6 : 2. In großer Form befindet sich der Franzose Duplax, der den Engländer Lee 6 : 1, 7 : 5 ausschaltete. Im Herrendoppel fertigten Frothheim-Rehring die Berliner Harz-Jänide 6 : 4, 6 : 3 ab.
 Borotra besiegte Tilden 10 : 8, 9 : 7 am zweiten Tage des internationalen Tennis-Klubkampfes zwischen den internationalen Vereinen Frankreichs und Englands. Das Gesamtmatch gewannen die Franzosen mit 10 : 2 P. Austragsort war London.
 Den Groß-Country-Lauf des D.B.A.B., den dieser über 8 Kilometer auf der Karlsborster Rennbahn abwickelte, gewann der Polzeisporkler Behnte in 27 : 51,8 vor Mierzwa-EC-Charlottenburg und Göhr-Post SV.



Um die Schachweltmeisterschaft.
 In der Reichshauptstadt wird jetzt die aus sechs Partien bestehende Berliner Serie des Weltmeisterschaftskampfes im Schach zwischen dem Weltmeister Dr. Aliehin und seinem Herausforderer, Bogoljubow, weitergeführt. Bisher wurden in Wiesbaden acht, in Heidelberg drei Spiele ausgetragen; es sind noch neunzehn Partien zu spielen. — Unser Bild zeigt am Brett Dr. Aliehin (links), Bogoljubow (rechts), in der Mitte den früheren Weltmeister Dr. Emanuel Lasker, der als Schiedsrichter fungiert.

Hierzu 1 Beilage



Bulsnitzer Tageblatt

Montag, 14. Oktober 1929

Beilage zu Nr. 240

81. Jahrgang

Das Volksbegehren vor dem Landtage.

Der deutschnationale Landtagsabgeordnete Frißche hat im Landtage folgende Anfrage an die Regierung eingebracht: Nach einer Mitteilung der Zeitung Der Vorwärts haben die Innenminister der Länder auf einer Konferenz einmütig die Auffassung vertreten, daß es nicht nur das Recht, sondern die dringende Pflicht der Reichsregierung sei, sich gegen das Volksbegehren mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr zu setzen. In diesem Sinne hätten die Innenminister der Reichsregierung weitgehende Unterstützung zugesagt. Wir fragen die Regierung:

1. Ist diese Meldung auch hinsichtlich der sächsischen Regierung bzw. des sächsischen Innenministeriums zutreffend?
2. Ist die sächsische Regierung mit diesem Vorgehen, das sich nicht nur auf gesetzliche Mittel beschränken will, sondern alle Mittel anzuwenden sucht und seitens der preussischen Regierung schon in der Auflösung der Stahlhelmorganisationen im Rheinland und in Westfalen zu Gewalt und Rechtsbruch geführt hat, einverstanden?
3. Ist sich die sächsische Regierung bewußt, daß ein von den Länderregierungen unterstütztes Vorgehen der Reichsregierung nach der Schilderung des Vorwärts eine einseitige parteipolitische Stellungnahme und ein Mißbrauch der neutralen Einrichtung des Rundfunks bedeutet?
4. Was gedenkt die Regierung zu tun, um den Beamten das verfassungsgemäß gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung zu sichern?

Schwere Arbeitsmarktkrise in Sachsen.

Verhandlungen mit der Reichsregierung.

Der deutsche Arbeitsmarkt hatte seine schwerste Krise im Jahre 1926 zu überstehen. Damals wurden besondere Notstandsmaßnahmen eingeleitet, namentlich in großem Umfang Notstandsarbeiten bereitgestellt. Am 15. September 1926 gab es in Sachsen 220 345 Arbeitslose, am 17. September 1929 waren wieder 177 225 Arbeitslose vorhanden, nachdem sich die Zahlen in den Jahren 1927 und 1928 bedeutend ermäßigt hatten.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen (ohne Krifenunterstützte) ist jetzt viermal so hoch als 1928, und sie nähert sich den Zahlen des Jahres 1926, da seit dem 31. August 1929 bereits eine weitere erhebliche Verschlechterung eingetreten ist. Dagegen ist die Zahl der Notstandsarbeiter seit dem 31. August 1929 erheblich gesunken. Denn von den großen meist im Jahre 1926 eingeleiteten Notstandsarbeiten ist die Talisperre weitestgehend in den letzten Wochen beendet worden. Die Rückpumpspeichelanlage Niederwartha, eine der bedeutendsten Notstandsarbeiten, steht unmittelbar vor der Vollendung, und die Notstandsarbeiter sind dort bereits größtenteils entlassen. Ebenso ist die im Interesse der strömungsfähiger Industrie errichtete Koberbach-Talsperre, ferner die große Straßenverlegung bei Schwarzenberg fast fertig geworden. Neue Notstandsarbeiten aber konnten wegen des Mangels an Reichsmitteln schon seit Monaten nicht mehr eingeleitet werden und auch die Lage der sächsischen Staatsfinanzen zwang zu der größten Zurückhaltung.

Welche Not sich im einzelnen Falle in den Zahlen der Arbeitslosen ausdrückt, lehren einzelne Beispiele.

In einer sächsischen Stadt von rund 10 000 Einwohnern waren von der Gesamtbevölkerung 1183 unterstützte Arbeitslose. Dabei sind die bereits ausgesteuerten, aus der Wohlfahrtspflege unterstützten Arbeitslosen nicht einbezogen, aber vor allem auch die Angehörigen der Hauptunterstützungsempfänger noch nicht eingerechnet. Ein wie großer Teil der Einwohner dieser Stadt leidet unter der Arbeitslosigkeit! Auf 1000 Einwohner berechnet belief sich in dieser Stadt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung auf 110,1.

In einer Anzahl anderer sächsischer Städte belaufen sich die Zahlen auf über 40 auf 1000 Einwohner; in einer großen Anzahl kleinerer reiner Arbeiterwohnortsgemeinden ist der Anteil der Bevölkerung, der arbeitslos ist, noch erschreckend viel höher. Besonders schwer betroffen ist wie immer das Vogtland, aber auch große Teile des oberen Erzgebirges in den Amtshauptmannschaften Annaberg und Schwarzenberg, jetzt vor allem auch die Lausitz und das Industriegebiet Glauchau—Werdau—Meerane. Sogar Industrien, die sich bisher als ziemlich widerstandsfähig erwiesen haben, wie die Strumpfwirkerlei und die Maschinenindustrie im Chemnitzer Bezirk, sind in den allgemeinen Niedergang mit hineingezogen worden.

Die Finanzlage des Staates und der Gemeinden wird durch die Arbeitslosigkeit schwer betroffen, die beide unter Steuerzufällen und infolge der Wirtschaftslage steigenden Lasten leiden. In vielen Gemeinden erreicht die Belastung durch die Arbeitslosigkeit eine nicht zu tragende Höhe. Diese bedrückte Finanzlage aber erschwert es sowohl dem sächsischen Staat wie den sächsischen Gemeinden, ausreichende Hilfsmaßnahmen von sich aus zu treffen.

Schwer fällt dabei ins Gewicht, daß auch der Wohnungsbau ins Stocken gekommen ist, der sonst einem Teil unseres Wirtschaftslebens Anregung und Beschäftigung geben konnte. Zweifellos wird in diesem Jahre die Zahl der neu errichteten Wohnungen nicht erreicht werden, die im Vorjahre erfüllt worden sind. Zahlreiche Bauarbeiter sind bereits entlassen, obwohl die Witterung für das Bauen besonders günstig war; schon jetzt ist festzustellen, daß viele Bauarbeiter nicht die letzten 26 Wochen erreichen werden, die nötig sind, um den Anspruch auf die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung zu begründen. Die Ursache dieser Stockung liegt in dem katastrophalen Geldmangel, der wieder durch die allgemeine Wirtschaftslage bedingt ist, aber durch eine Maßnahme des Reiches vermindert worden ist. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen konnte bisher in großem Umfang erste Hypotheken für Wohnungsbauten gewähren und war stets eine der wichtigsten Stützen des Kleinwohnungsbaus. In diesem Jahre ist die Landesversicherungsanstalt genötigt worden, den Betrag von 16 Millionen Mark, den sie sonst für den Wohnungsbau hätte ausleihen können, in Reichsschatkannweisungen aufzunehmen. Im übrigen ist auch die Aufnahme von Auslandsanleihen gehemmt.

Nach Lage der Sache ist der sächsische Staat durchaus darauf angewiesen, Hilfe vom Reiche zu erhalten, wenn er eine weitere Förderung des Wohnungsbaus betreiben oder Notstandsmaßnahmen einleiten will. Die sächsische Regierung hat deshalb mit der Reichsregierung Verhandlungen eingeleitet, um von dort eine Abhilfe zu erreichen. Gegenwärtig befinden sich Arbeitsminister Glöner und Finanzminister Weber zu einer solchen Besprechung mit dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsfinanzminister in Berlin.

Das größere Dresden.

Die Gemeindeverordneten von Lodwitz haben den ihnen vom Dresdener Rat vorgelegten Entwurf eines Eingemeindungsgesetzes einstimmig genehmigt. Lodwitz, das 3500 Einwohner zählt und dessen Gemeindefläche von 565 Hektar nur zu einem Fünftel bebaut ist, wird die Vereinigung mit Dresden am 1. Januar 1930 vollziehen. Mit der Eingemeindung von Lodwitz hat Dresden damit die große Industriegemeinde Nieder-Sedlitz umklammert, die sich noch heftig gegen die Eingemeindungsversuche Groß-Dresdens sträubt und sich mit den ihr benachbarten Orten zu einer großen Gemeinde zusammenschließen wollte.

Die Dresdener Stadtverordneten

gegen Fürstengilder.

Die Dresdener Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Fürstengilder in der Wandelhalle des Dresdener Rathauses abzuhängen und dafür sechs Städtebilder von Professor Kühl probe-weise aufhängen zu lassen.

Die Rückzahlung

der Aufwertungshypotheken.

Die im Aufwertungsgesetz vorgesehene Fälligkeit der Aufwertungshypotheken am 1. Januar 1932 läßt große Schwierigkeiten sowohl für eine große Anzahl von Schuldner wie auch für den gesamten Kapitalmarkt befürchten. Wenn auch nicht damit zu rechnen ist, daß ausnahmslos alle Gläubiger von Aufwertungshypotheken auf Rückzahlung an diesem Termin bestehen werden, so wird doch eine weitere Stundung der fraglichen Kapitalsumme nur bei Gewährung eines Zinssfußes möglich sein, der demjenigen des Hypothekenmarktes entspricht. Aber diese Frage ist ebensowenig wie die zu erwartenden Rückzahlungsschwierigkeiten ohne gesetzliche Regelung zu lösen. Vorparagrafische Erörterungen darüber sind schon jetzt im Gange. Die Industrie- und Handelskammer Dresden setzte sich für folgende Regelung der Rückzahlung ein:

1. Durch ein Reichsgesetz, das als natürliche Fortsetzung der Aufwertungsgesetzgebung von 1925 anzusehen wäre, ist die Möglichkeit zu schaffen, daß Hypothekenschuldner, die am 1. Januar 1932 nicht in der Lage zu sein glauben, Aufwertungshypotheken zurückzahlen, die Aufwertungsstelle anrufen und eine Entscheidung erbitten können, die ihnen gegen eine entsprechende, die allgemeine Wirtschaftslage berücksichtigende Erhöhung des Zinssfußes einen weiteren Zahlungsaufschub für mehrere Jahre bis zum 1. Januar 1938 gewährt, sofern nicht überwiegende Interessen des Gläubigers und etwaiger Nachgläubiger entgegenstehen.



Ein heiliger Roman von Frieda Bierker

Höheit?

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
25 Nachdruck verboten

„Keine Spur — ich werde Sie doch nicht kompromittieren, Hobeit! Aber die Lene hat mich doch gestern gesehen und hat das gleich ihrer Mutter geflüstert und die hat es wieder Madame gesagt. Na — und da habe ich einfach erzählt, daß ich bei Hobeit gewesen bin, um einen Hosentopf anzunähen. Doch ganz seine Ausrede, nicht?“

Lilli war von der Güte ihrer Ausrede so selbstsicher überzeugt, daß sie gar keine Einwendungen erwartete und sehr interessiert die Platte mit den wirklich köstlichen Schnitzeln betrachtete.

„Soll ich Ihnen auflegen, Hobeit, Sie können das doch schlecht, wenn Sie so schief am Tisch sitzen.“

Herzog Ernst war noch mit dem „Hosentopf annähen“ beschäftigt, und er sah wieder Onkel Braun an und nicht nur kurz mit dem Kopf. Er hielt nun die Zeit für gekommen, daß er Lilli von der Veränderung in ihrem Leben unterrichtete. Nachdem der Nachschiff zur Zufriedenheit Lillis serviert war, winkte er Franz und Onkel Braun kurz zu:

„Den Kaffee erst, wenn ich klingele. Sie können beide jetzt gehen.“

Lilli winkte dem Onkel herzlich mit der Hand zu. „Marsch ab, Onkel, und bitte — heute Abend etwas bessere Laune, wenn ich bitten darf.“

Sie sagte ja nichts darüber, aber sie fand es doch entschieden verrückt, daß Onkel Braun ihr so eine tiefe Verbeugung machte. Wenn sie auch mit dem Herzog am Tisch saß, so war sie doch immer seine Richtige, die er bestimmt in Wälde wieder anschauen würde.

Nachdem Herzog Ernst allein war mit Lilli, erhob er sich, und schon stand sie neben ihm, ihre kleine, zarte Schulter als Stütze für ihn bietend, um ihn zum Divan zu führen.

„Stützen Sie sich nur fest auf mich, Hobeit, ich bin Kummer gewöhnt. Wie ist denn heute der Schmerz? Ist die Geschwulst etwas zurückgegangen?“

Herzog Ernst streichelte ihr, ehe er sich aufsteigend lang legte, über das lockige Haar.

„Danke Ihnen, mein Kind. Ehrlich gesagt, es geht nicht gut, ich muß ernstlich daran denken, den Fuß von einer Kapazität behandeln zu lassen. Ich werde wohl bald von hier abreisen müssen.“

„Was — Sie wollen fort?! Ob, das tut mir leid.“

Ehrlich betäubt sah Lilli, die ihm in reizender Sorgfalt die Zigaretten und Zündhölzer gereicht hatte, ihn an.

„Nanu, kleines Fräulein, würde das Ihnen denn leid tun?“

„Freilich, Hobeit, ich habe Sie nämlich voll gern. Erstens sind Sie allem Anschein nach doch ein Mann von Welt, denn heute benehmen Sie sich viel besser — und bann mag ich Sie überhaupt gern leiden.“

„Das freut mich, Lilli, freut mich auch, daß Sie heute nichts an meinem Benehmen auszufehen finden. Könnten Sie sich denken, daß Sie immer bei mir bleiben würden?“

Herzog Ernst sah Lilli nur verstohlen an bei seinen Fragen. „Immer bei Ihnen — immer im Goldenen Löwen bleiben? — Ausgeschlossen! Da müßte ich mich viel zuviel ärgern. Und Aerger, sagt Madame, macht frühzeitig alt.“

„Mir scheint, daß diese Madame Ihnen etwas mehr Unfinn in den Kopf gesetzt hat, als unbedingt notwendig ist,“ sagte er, entschlossen etwas verärgert.

„Ich meinte meine Frage ganz ernsthaft, Kind. — Möchten Sie immer bei mir bleiben?“

„Wieso, Hobeit?“

„Lilli!“

„Ach so — na ja. Also — wie meinen Sie das? Ich gehöre doch Onkel und muß jeden Tag um neun Uhr bei Madame sein, da könnte ich doch nicht immer bei Ihnen bleiben, nicht wahr. Ist ja ganz hübsch hier und mal was anderes, aber immer hält man doch das gute Leben nicht aus, und schließlich ist ja der Mensch auch zum Arbeiten da, nicht wahr.“

Lilli verkündete diese Weisheiten, wie unumstößliche Evangelien.

„Wäre es denn so entsetzlich, wenn Sie nicht jeden Tag zu Madame müßten?“

„Pub! Das wäre doch herrlich! Ich hasse doch diese alle Nähstube. Und die verflixten Nähadeln erst recht! Aber was hilft es — als Prinzessin bin ich nun einmal nicht auf die Welt gekommen.“

„Aber man könnte doch das vielleicht nachholen.“

Lilli war eben damit beschäftigt, die etwas verrutschte Divandekle wieder glatt zu legen, als Herzog Ernst ihre kleine, etwas hartgearbeitete Hand ergriff und festhielt. In diesem Augenblick setzte Schüchternheit und Unsicherheit ein bei Lilli, und mit fast schwarzen Augen sah sie ihn an, ein peinliches Lächeln auf den Lippen.

„Ach bitte — bitte, möchten Sie nicht meine Hand wieder loslassen — ich will — ich will —“

„Gar nichts willst du jetzt, kleines Mädchen, als einmal fünf Minuten sein still halten und mir zuhören. Ich habe ganz ernsthaft mit dir zu reden.“

Lilli blieb das Mäulchen offen stehen und sie rührte und regte sich nicht, wenngleich ihr auch in dieser Stellung sehr bald der Rücken wehtat.

„Also höre mir zu, mein Kind. Ich habe dich mit Absicht gefragt, ob du immer bei mir bleiben willst. Sage mir einmal ganz ehrlich, ob du mich gern hast, Mädel?“

„Wieso, wie denn gern? Ich mag Sie leiden und ich habe mich heute sehr darauf gefreut, Sie wiederzusehen.“

Lilli wadelte mit all ihren kleinen Zehen in den weiten, ausgetretenen Schuhen, ein Zeichen bei ihr, daß sie sehr nervös war.

„Hast du dich nicht vielleicht nur auf das hübsche Mittagessen gefreut?“

„Das auch, natürlich, wenngleich ich finde, daß das Menü gestern bedeutend feiner zusammengestellt war, nicht wahr?“

„Wir wollen nicht vom Thema abschweifen, Kind. Also, du hast dich „auch“ auf mich gefreut. Im — nun sag mal, würde es dir schwer werden, wenn du ab heute nicht mehr zu Onkel Braun zurückkämfst, sondern bei mir bliebest. Nun —?“

„Aber Hobeit — das geht doch nun wirklich nicht. Ich kann Sie doch nicht hier in der ganzen Stadt kompromittieren.“ Lilli hatte das Bedürfnis, Hobeit ernstlich zurechtzuweisen. „Was denken Sie sich denn?“

„Kind, du mußt meine Fragen beantworten.“ Hobeit wurde entschieden etwas ungeduldig, kam ihm doch der ominöse Satz „Vater sein dagegen sehr“ nicht aus dem Kopf.

„Ach so, von wegen Onkel? Aber, Hobeit, was soll denn aus dem Manne werden, wenn ich nicht bei ihm bleibe? Heute morgen hat er sich sicher viel zuviel Butter auf die Brötchen geschmiert, weil ich mich nicht darum gekümmert habe.“

„Kind — so kommen wir nicht weiter!“

„Wo wollen Sie denn hin?“

Herzog Ernst mußte jetzt aber doch lachen. Er richtete sich auf, sah Lilli lachend an und sagte dann, den Stier bei den Hörnern fassend:

„Kind — ich bin dein Vater!“

Lilli sprang auf, starrte ihn mit totenblassem Gesicht an und sagte leise und zitternd:

„Sie — und Mutter!“

„Aber um Himmels willen Kind! Nein, nein, tausendmal nein. So ist das nicht!“

Und schon hatte Lilli ihren Mut wieder und sagte etwas pikant:

„Na, Hobeit, dann quetschen Sie sich aber gefälligst etwas klarer aus.“

Laut lachte Herzog Ernst auf, packte Lilli bei ihren Locken, beutelte sie ein wenig und sagte dann:

„Bist ein vernünftiges Mädel, also höre zu — ich habe dich heute morgen mit Einverständnis deines Onkels und des Vormundschaftsgerichtes adoptiert und du bist nicht mehr Lilli Buchmann — sondern — Lilli, Prinzessin Hochheim.“



2. Das Reichsgesetz mußte ferner, und zwar schon möglichst bald bestimmen, daß für den Fall solcher durch die Aufwertungsstelle bewilligter oder auch mit den Gläubigern freiwillig vereinbarter Stundungen über 5 Prozent hinausgehende Mehrzinsen grundsätzlich den gleichen Rang erhalten wie die Forderung selbst.

Hollandflug des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ stieg Sonnabend nacht 11.22 Uhr unter Führung von Dr. Eckener zu einer Hollandfahrt auf.

Der letzte Besuch Hollands durch ein Luftschiff fand im Jahre 1919 gelegentlich der Internationalen Luftschiffahrt ausstellung in Amsterdam statt, wo zwei englische Luftschiffe über Amsterdam kreuzten.

Die Holland-Fahrt beendet.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf Sonntag abend kurz nach 7 Uhr von seiner Hollandfahrt über Friedrichshafen wieder ein und ist um 6.50 Uhr glücklich gelandet. Die Landungsmanöver erforderten infolge der bereits hereingebrochenen Dunkelheit ganz besondere Vorsichtsmaßnahmen, jedoch befand sich das Luftschiff nach einigen Minuten glücklich in der Halle. Es hatte während seiner ganzen Fahrt nur schönstes Wetter angefahren.

Kurz vor dem Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zur Hollandfahrt wurde von einem Wachmann des Luftschiffbaues, der das Luftschiff durchsuchte, der am 23. Januar 1903 geborene und aus Amsterdam stammende Monteur Bernhard Köppler als blinder Passagier im Luftschiff entdeckt und sofort der Kriminalpolizei in Friedrichshafen übergeben.

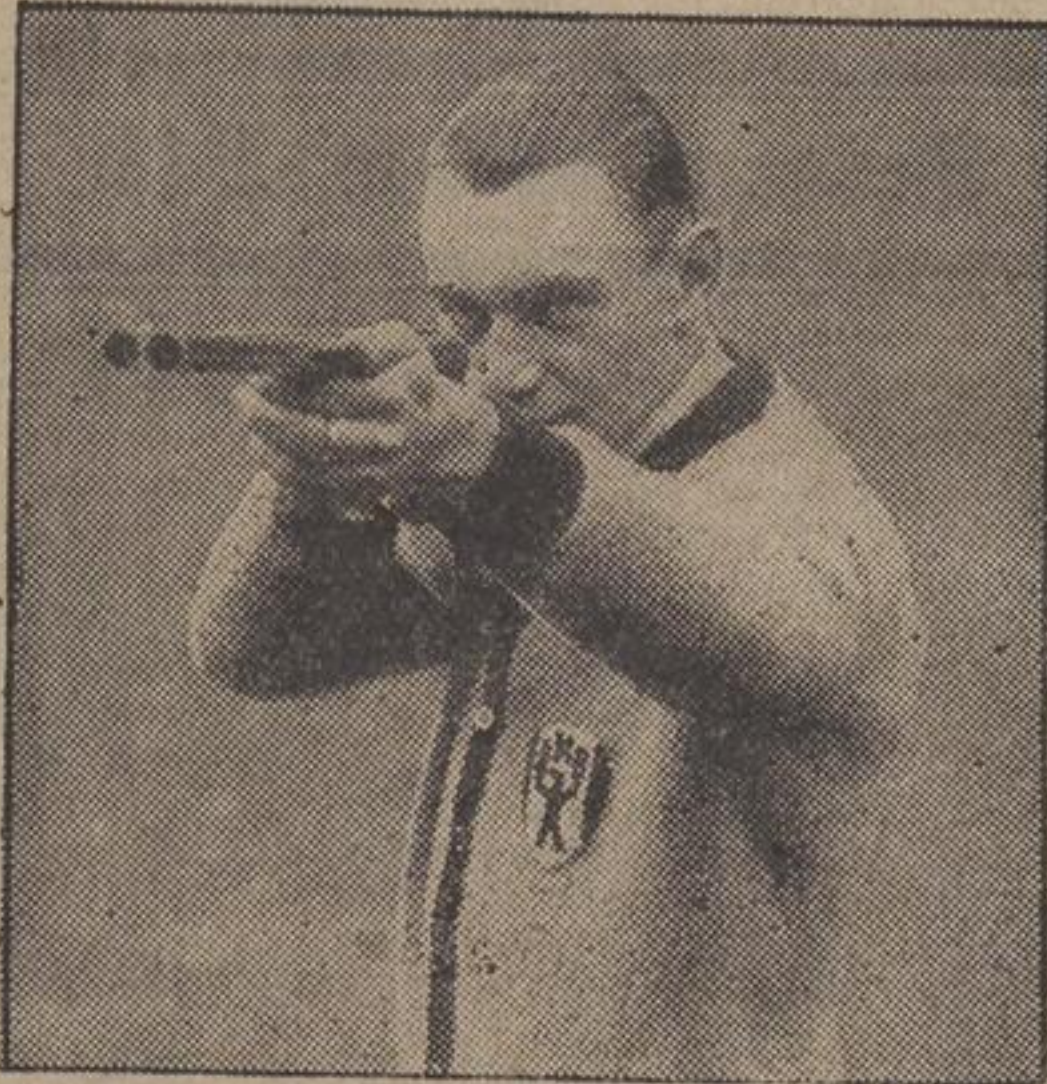
Friedrichshafen. Im Luftschiffbau Zeppelin fand an Sonntag vormittag unter Vorsitz von Dr. Eckener eine Sitzung statt, an der fast alle Besatzungsangehörigen des „Graf Zeppelin“ teilnahmen. Der größte Teil der Mannschaft hat unterschrieben die Erklärung abgegeben, an der Nordpolfahrt nicht teilzunehmen. Dr. Eckener führt der Mannschaft die ganze Sachlage in ihrer Tragweite vor und sprach über die Strapazen eines Polarfluges. Zu einem endgültigen Entschluß kam man bei der Besprechung nicht.

Bedenken der Zeppelin-Besatzung gegen eine Polarfahrt.

Friedrichshafen. Zu der Meldung eines Berliner Blattes, wonach sich die Besatzung des „Graf Zeppelin“ geweigert habe, an der Nordpolfahrt im kommenden Frühjahr teilzunehmen, erklärte Kapitän Lehmann, daß tatsächlich damit gerechnet werden müsse, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ im Frühjahr 1930 die Polarfahrt nicht antreten wird, da der größte Teil der aus 40 Mann bestehenden Besatzung des Luftschiffes die größten Bedenken gegen eine Polarfahrt geäußert hat. Die meisten Besatzungsmitglieder sprachen die Befürchtung aus, daß bei unglücklichen Zwischenfällen während der Polarfahrt das Luftschiff verloren gehen könnte und die Besatzung dadurch ihre Tüchtigkeit und ihren Beruf verlieren würde. Der größte Teil der Besatzung äußerte gegenüber Kapitän Lehmann, daß, solange nur ein Zeppelin-Luftschiff in Friedrichshafen zur Verfügung stünde, der „Graf Zeppelin“ nur zu den Aufgaben herangezogen werden sollte, für die er ursprünglich bestimmt war, und daß das Luftschiff nicht für

Polarflüge aufs Spiel gesetzt werden dürfe. Sobald zwei Luftschiffe vorhanden seien, wäre die Mannschaft ohne weiteres bereit, sich an einer Polarexpedition zu beteiligen.

Meister im Tontaubenschießen.



Keller-Berlin erzielte auf 100 Tauben 96 Treffer.

Börse und Handel

Amliche sächsische Notierungen vom 12. Oktober.

Dresden. Die Börse verkehrte in uneinheitlicher Haltung. Bei sehr geringem Geschäft kam es zu Veränderungen nur in Spezialwerten. Es gewannen Dresdener Aluminiumaktien 10 dergl. Genussscheine 8, Vereinigte Photoaktien 9, dergl. Genussscheine 8, Dr.-Kurz-Aktien 6,5, Schöffershof 5, Dr. Kurz-Genussscheine 4,25, Veltener Ofen, Weizener Ofen, Martenberger Wofait und Dresdener Schnellpressen je 2 Prozent. Dagegen verloren Erste Kumbacher 9,5, Peniger 5, Schubert u. Salzer 4, Siemens Glas 2,25, Sächsische Bank, Großenhainer Webstuhl und Kraftwerk Thüringen je 2 Prozent. Die übrigen Kursveränderungen hielten sich unter 2 Prozent. Weiter lagen achtprozentige Mitteldeutsche Bodenkreditpfandbriefe Serie 3 um 1,5, 10prozentige Sächsische Bodenkredit Serien 1 u. 2 um 0,75, 7prozentige Dresdener Stadtanleihe von 1926 und 8prozentige Landesfikturrentenscheine Serien 1 und 4 um je 0,25 Prozent niedriger. Dagegen erhöhten 5prozentige Landesfikturrentenscheine Serie 3 ihren Kurs um 0,5 Prozent.

Leipzig. Das Börsengeschäft zum Wochenschluß war sehr ruhig. Die Kurse lagen bei Schwankungen von 1 bis 1,5 % unregelmäßig. Nennenswert verändert waren u. a. Färberei Glauchau plus 3, Meuselwitz plus 5, Norddeutscher Lloyd minus 2,25, Schubert und Salzer und Kofler Jüder minus 4, Leipziger Baumwolle minus 4,50. Auch am Anleihemarkt ruhete das Geschäft. Der inoffizielle Verkehr zeigte kleinere Gewinne.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, int., 73 Kilogr. 232 bis 238; Roggen, hief., 68 Kilogr. 188—194; Sandroggen 70/71 Kilogr. 189—195; Sommergerste, int. 215—230; Wintergerste 180—190; Hafer, alt 186—194; Hafer, neu 170—180; Mais, amerikan. 213—215; Mai, Cinquintin 230—235; Raps 345 bis 355; Erbsen 340—360. Die amtlichen Notierungen lauten für prompte Ware Partii frachtfrei Leipzig. Alles bezahlt und Brief.

Berliner Börse vom Sonnabend.

Die Börse eröffnete nicht einheitlich, was offenbar damit zusammenhängt, daß Positionslösungen vorgenommen wurden mit Rücksicht auf das Wochenende und auf den hohen südtischen auf

den Montag fallenden Feiertag. Im Verlaufe konnte sich die Stimmung ziemlich befestigen; zwar traten gegen Schluß vereinzelt kleine Rückschläge auf, doch änderte dies nichts an der freundlichen Grundstimmung, die insbesondere am Montanmarkt und in einigen Elektrowerten zum Ausdruck kam.

Effektenmärkte.

Heimische Renten hatten nur geringe Umsätze. Auch in ausländischen Anleihen war das Geschäft sehr ruhig. Schiffsfahrtswerte waren ziemlich behauptet. Das gleiche gilt für Banken, Reichsbank jedoch etwa 2 Prozent schwächer. Monatsanleihen, für die wieder das Rheinland Interesse haben soll, konnten sich im Verlaufe recht gut erholen. Dies gilt insbesondere für die Werte des Konzerns der Ver. Stahlwerke, ferner für Harpener, Hoersch und Köln-Neuessen. Farben waren im Verlaufe etwas schwächer bei verhältnismäßig kleinem Angebot. Am Elektromarkt war das Geschäft sehr still, die Tendenz aber ziemlich freundlich.

Berliner Produktenbörse: Schwach.

Der Getreidemarkt verkehrte in sehr stiller Haltung. Anregungen lagen vom Ausland nicht vor, zumal Amerika Sonnabend Feiertag hat und für Montag eine schwach besuchte Börse infolge des jüdischen Feiertags zu erwarten steht. Das Inlandsangebot wächst für Roggen ständig, ohne daß die Millerei Kaufkraft zeigt. Beim Weizen sind die Zufuhren unverändert ausreichend, die Unternehmungslust jedoch eher geringer. Weizen daher kaum stetig, Roggen flau, Gerste gut behauptet, Hafer schwächer, Mehl lustlos.

Amliche Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Kleie brutto einschl. Sad frei Berlin.

Table with 6 columns: Quantity (1000 kg, 100 kg, 100 kg), Date (12.10.29, 11.10.29), and Price. Rows include items like Weizen, Roggen, Weizenkleie, Roggenkleie, Raps, etc.

Berliner Butterpreise. Amliche Notierung ab Erzeugung, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 185, 2. Qualität 168, abfallende Sorten 152 Km. Tendenz: Stetig. (Ohne Gewähr.)

Wild- und Geflügelpreise. Wild und Wildgeflügel: Rebhölde, Ia, per 1/2 Kilogramm 1,45—1,53, do. IIa, 1,10—1,25, Rotwild männl., Ia, 0,60—0,67, do. Spießer, Ia, 0,70 bis 0,72, Damwild, männl., schwer 0,70—0,75, do. mittel 0,75 bis 0,80, Wildenten, Ia, Stüd 2,00—2,20, Reikenten, Ia, 0,75 bis 1,00, Rebhühner, junge, int., Ia, 2,30—2,50, do. IIa, 1,50 bis 1,60, do. alte, int., Ia, 1,40—1,50, Fasanen, Söhne, junge, Ia, 3,25—3,60, do. IIa 2,00—2,25, do. alte 2,75—3,00, do. Fennern, Ia, 2,10—2,40, do. IIa, 1,50—1,75, Kaninchen, wilde, große, 2,00—2,25, do. schwache 1,00—1,25. Geflügel: Hühner, hiesige, Suppen-, Ia, per 1/2 Kilogramm 1,05—1,20, do. IIa, 0,80—1,05, do. junge, hiesige, Ia, 1,20—1,30, do. IIa, 1,00—1,10, Poulets, ung., Ia, 1,35—1,40, Söhne, alte 0,80—1,00, Tauben, hiesige, junge, Ia, Stüd 0,80—1,00, do. IIa, 0,55—0,70, Gänse, Ia, per 1/2 Kilogramm 1,10—1,20, do. IIa, 0,90—1,05, do. ung. Stopf-, Ia, 1,20—1,25, Enten, Ia, 1,30—1,40, do. IIa, 1,00—1,20, do. Hamburger, junge, Ia, 1,40. Die Preise sind die amtlichen Berliner Markthallenpreise, einschl. Fracht, Spesen und Provision.



Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. Nachdruck verboten.

„Wenn Herzog Ernst nun einen kleinen Freuden- oder Ehrendienst erwartete, war er enttäuscht, denn Lilli sah ihn entschieden etwas blöd an und sagte nur: „Wie so, Hoheit?“ „Mädel, ich reiß dir die Ohren ab, wenn du noch einmal „wie so“ sagst. Geh mal dorthin und klinge zweimal.“ Lilli führte den Wunsch aus, etwas steif in der Haltung und mit sehr mißtrauischem Gesicht, denn ihr war die Sache nicht geheuer. Franz trat ein und sagte: „Hoheit befehlen?“ „Franz, sage doch bitte der jungen Dame, wie sie heißt, sie will es mir nicht glauben.“ Ohne mit der Wimper zu zucken, verneigte sich Franz vor Lilli und sagte: „Soheits Name ist Lilli, Prinzessin von Hochheim-Thalburg.“ „Wie — waaaas? Ich soll — ich bin — ich — aber, das geht doch nicht, Onkel ist doch mein Vormund und ich bin Lilli Buchmann.“ Ganz verschüchtert sagte sie es und sah Herzog Ernst rührend unsicher an. „Komm her, mein kleines Mädel. Es ist alles so, wie ich dir sage. Ich bin seit heute morgen dein Vater — und du bist Prinzessin.“ Er hielt ihre Hand wieder fest und winkte Franz zu, daß er wieder gehe. Lange sagte Lilli nichts, aber man konnte sehen, wie es in ihr kämpfte, blaß das Gesichtchen, falt die Hände, in wilder Bewegung die Zehen und tiefdunkel der Blick, den sie auf den neuen Vater richtete. Endlich — ganz langsam kam es von ihren Lippen, begleitet von einem tiefen Seufzer: „Oh, mein Mütterlein! Oh, mein liebes, kleines Mütterlein!“ Und da purzelten schon die hellen Tränen über die Wangen, und damit hatte Herzog Ernst gewonnenes Spiel, denn nun umschlang er die zitternde, kleine Gestalt, zog sie an sich und küßte sie auf das Haar. „Hätte dein Mütterlein sich gefreut, wenn sie gehört hätte, daß ihre kleine Lilli Prinzessin geworden wäre?“

Lilli konnte nicht sprechen, nur heftig mit dem Kopfe nicken und weiter weinen. „Und willst du auch gern mein kleines Mädel werden und immer bei mir bleiben?“ Wieder nur heftiges Kopfnicken. „Sieh mal, kleine Lilli, ich habe doch niemand auf der Welt, der mich lieb hat, da passen wir zwei doch gut zusammen. Willst du mich denn gern ein wenig lieb haben?“ Und schon schlang Lilli ihre schlanken Arme um Herzog Ernst, nicht wieder heftig mit dem Kopf und küßte ihn, erst ganz schüchtern und dann etwas mutiger, auf die Wangen. „Will — will dich lieb haben, weil du auch so allein bist — und nun gib mir bitte schnell dein Taschentuch — ich — ich habe wieder mal keins bei mir — und brauche es sehr nötig.“ Lilligriß Herzog Ernst in seine Tasche und reichte Lilli ein gut duftendes Taschentuch, was sie gleich ausgiebigst in Gebrauch setzte. „Im — riecht gut. Und nun — nun muß ich Papa zu dir, zu Hoheit, zu — ach, ich weiß nicht, was ich nun sagen soll, ich bin ganz wirr im Kopf.“ „Dann hör zu: Sag, lieber Vater — ich freue mich, daß du mein Leben in die Hand genommen hast, und ich will mir alle Mühe geben, dich ein wenig lieb zu haben.“ „Hoheit — ich glaube doch nicht, daß wir Vater sagen können. — Papa ist, glaube ich, bei so feinen Leuten richtiger, nicht?“ „Aeffchen! Die Hauptsache ist, daß du nicht traurig bist, weil ich dich so einfach von Onkel Braun weggenommen habe, und daß du mich lieb lernst.“ „Sabe — habe dich schon lieb, Papa Hoheit.“ „Die Hoheit lassen wir nun ruhig weg. Sonst müßte ich ja auch sagen: Hoheit, meine Tochter. Also — find wir einig?“ Er hielt ihr mit einem schönen Lächeln die Hand hin und tapfer schlug sie ein. „Für alle Lebzeiten, Papa! Aber — dem Onkel muß ich es doch noch sagen! So ein — na! Neben mir nicht darüber! Hinter meinem Rücken! Wer soll ihm denn nun den Haushalt führen?“ „Ich habe dem Onkel eine Summe geschenkt, die ihm ermöglicht, sich jemand für seinen Haushalt zu engagieren.“ Dieser Punkt schien Lilli aber doch einiges Kopfzerbrechen zu machen, denn sie sah eine Weile nachdenklich neben dem funkel-nagelneuen Papa und dachte nach. Plötzlich — der neue Papa hatte sich gerade in sonnige Zukunftsbilder, Familiengruppen und so hineingebacht, da sprang sie auf, schlug mit den Armen in der Luft herum und schrie: „Der Hut! — Papa, der Hut! — Deht kann ich doch all mein Geldspartes ausgeben und mir den Hut kaufen. Oh, na die werden gucken —!“

„Ja, Mädelchen, den kannst du dir kaufen — und noch vieles andere auch, aber nicht von deinen Ersparnissen, die bede dir mal als Andenken auf, sondern von dem Mädelgeld, was du jetzt monatlich von mir bekommst.“ „Mädelgeld?! Was denn, muß ich wieder nähen?“ Kaltes Entsetzen lag in ihrem Blick. „Nein, Dummerchen. In unseren Kreisen nennt man das sogenannte Taschengeld einer Dame so.“ „Taschengeld. Ich bekomme Taschengeld?! Wieviel denn? Zehn Mark die Woche?“ „Oh — eine Kleinigkeit mehr.“ Und Herzog Ernst nannte ihr eine Summe, die ihr im Ohre brauste wie ein Sturm. „Und das darf ich ausgeben?“ „Du mußt nicht unbedingt — aber du darfst.“ Schon hing sie in goldiger Vertraulichkeit an seinem Hals und streichelte seine Wangen, so daß es ihm ganz warm wurde um sein vereinsamtes Herz. „Lieber Papa — lieber Papa, darf ich nicht ganz schnell ein Bett dafür kaufen? Oh, bitte, sage nicht nein.“ „Gewiß nicht, Kind, aber was willst du denn mit einem Bett?“ „Ach, Papa, denke dir doch, die Trude, weißt du, die immer so lieb mit mir gewesen ist, die hat doch kein Bett für sich, muß doch mit zwei kleinen Geschwistern zusammen in einem Bett liegen.“ Herzog Ernst streichelte ihr heißes Gesichtchen. „Bist ein goldiger kleiner Kerl. Also, laß uns mal überlegen. — Die Trude hat kein Bett für sich? Im — wenn wir ihr nun aber ein Bett besorgen — ob denn dann in der Wohnung bei ihren Eltern auch Platz dafür ist?“ Schwer dachten der neue Papa und die neue Prinzessin nach, bis endlich der neue Papa, der wohl in kommenden Zeiten noch schwierigere Probleme lösen mußte, einen Einfall hatte. „Wie wäre es denn, wenn wir der Trude gleich eine ganze Zimmereinrichtung kaufen würden und ihr irgendwo ein kleines Stübchen dafür mieteten?“ „Himmlich, Papa, himmlisch! Ach Gott, ist das fein, einen Papa zu haben!“ Und wieder bekam Herzog Ernst eine Portion Küsse ab, und wieder dachte er, wie wunderschön es doch war, einen Menschen zu haben, der ihn lieb haben würde. „Gut, aus diesem Dilemma wären wir. Nun wollen wir aber überlegen, ob du nicht irgendeinen Wunsch hast.“ Er lächelte leicht. „Heute ist doch so gewissermaßen dein Geburtstag, nicht wahr?“ „Den Hut, Papa, den Hut, bittet!“ (Fortsetzung folgt.)